

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Nauorb, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Verlagspreis: Durch Leserkunden und Vertriebsstellen (ohne Abgabe) monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50 halbjährlich 2.70 jährlich 5.40. Durch die Post bezogen (ohne Abgabe) monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10 halbjährlich 3.90 jährlich 7.80. Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile 0.30, die zweiseitige 0.20. Im Restamt: Die Zeile 1.—. Bei besonderer Anordnung nach Tarif. Bei unangemessener Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der bewilligte Nachlass beseitigt.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Kochbrunnengeheißer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Brandfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherung „Kochbrunnengeheißer“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheißer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Giliale I: Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II: Bismarckstr. 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 1000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherung „Kochbrunnengeheißer“ anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 9

Mittwoch, 12. Januar 1916.

31. Jahrgang.

Offensive des Saloniki-Heeres?

In Montenegro machten die österr.-ungar. Truppen bedeutende Fortschritte, u. a. wurde der Lomtschenberg erobert. — Griechenland überreicht dem Vierverband eine neue Protestnote.

Die Selbstverwaltung der Erwerbstände.

Ein neuer Weg in der Kriegswirtschaft.

Von Dr. Friedrich Freund,
Ministerialdirektor und Wirklicher Geheimrat
Regierungsrat im Ministerium des Innern.

Unsere Kriegswirtschaft gliederte bisher in dreierlei obrigkeitlichen Eingriffen: in der Beschlagnahme, in der Verteilung nach Rationen und in der Festlegung von Höchstpreisen. Alle drei Eingriffe wurden bei der Brotversorgung des Volkes zusammengefaßt und in einer gelungenen Organisation durchgeführt. Viel schwieriger lag die Kartoffelfrage, die sich wegen der Lagerungs- und Transportempfindlichkeit der Ware sowie der Verschiedenheit der Möglichkeiten ihrer Verwendung — als Fk., Saat-, Futter- und Fabrikartikelf — einer Lösung nach dem Rezept der Brotversorgung entzog. Hier bildet bekanntlich eine Höchstpreisfestlegung, verbunden mit teilweiser Beschlagnahme und obrigkeitlichem Ausgleich zwischen Verbrauchs- und Überschussgebenden, die Grundlage der keineswegs vollkommenen Organisation. Am schwierigsten aber erscheint mir das kriegswirtschaftliche Problem da, wo Erzeugung oder Herstellung der Ware von der freiwilligen Mitarbeit des Erzeugers und Herstellers abhängt, d. h. bei der Milch, der Butter, dem sonstigen Vieh- und dem Fleisch. Der Staat kann Produkte im Wege der Beschlagnahme fortnehmen, aber er hat nur sehr eingeschränkte Einwirkung auf die Erzeugung oder Herstellung des Produktes. Soweit der Produzent den Markt beherrscht, kann er den Markt auch entblößen, indem er nicht produziert. Hier versagen Beschlagnahme und Rationierung. Höchstpreisfestlegung aber kann gerade nach einer ihrer Absicht entgegengesetzten Richtung wirken. Sie hält unter Umständen die unentbehrliche Mitarbeit des Produzenten zurück, indem sie die Rentabilität seiner Produktionsarbeit in Gefahr bringt. Viel wirksamer ist hier das Mittel des obrigkeitlichen Anreizes. Bekanntlich geht von diesem Gedanken die großartige Maßregel der preussischen Regierung aus, die auf dem Wege der wohlfeilen Abgabe des Mastfutters an Schweinemäster für die Versorgung der großen Verbrauchszentren mit Fleisch und Fett sorgt.

Aber der obrigkeitliche Anreiz kann schon angesichts der gewaltigen Staatsmittel, die zu seiner wirksamen Durchführung erforderlich sind, kein normales Heilmittel sein. Hier ist ein neuer Versuch am Platze. Es war an der Zeit, die Selbstverwaltung der Erwerbstände zu erproben, indem man die Kraft der Produzenten und der berufsmäßigen Händler in einer Organisation zusammenfaßt und dieser Organisation die Regelung der Herstellung und Verwertung der Produkte einschließlich der Preisfeststellung unter Kontrolle der Staatsgewalt überträgt.

Dieser schöpferische Gedanke findet sich schätzbar vorrecht in einer Bekanntmachung des Bundesrats (vom 4. November 1915, R. G. Bl. S. 728 § 15b), die den staatlichen Behörden das Recht einräumt, Erzeuger und Hersteller von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs sowie Händler zur Regelung der Beschaffung, des Ablasses und der Preise zu rechtsträftigen Verbänden zu vereinen.

Die praktische Durchführung der Idee mag zweckmäßigerweise zunächst bei der Fleischversorgung erprobt werden. Hier muß sie an vorhandene Verwertungsorganisationen des Viehhandels anknüpfen. Lassen wir die berufsmäßigen Viehhändler und Viehhändler etwa jeder Provinz in einem Syndikat zusammen, das die Preisregelung und die Markterzeugung übernimmt, das neben den einzelnen Syndikatsmitgliedern selbständig zum Handel berechtigt ist und stellen wir dieses Syndikat unter staatliche Aufsicht! Mitglied des Syndikats darf nur der werden, der Aussicht oder Handel schon im Frieden gewerbmäßig betrieben hat. Die staatliche Aufsicht hat dann nach zwei Richtungen zu wirken. Sie hat bei einer etwaigen mißbräuchlichen Betätigung des Syndikats als Geschäftspunkte der berechtigten Verbraucherinteressen entgegenzusetzen und einen Ausgleich in der Politik insbesondere der

Preispolitik unter den verschiedenen provinziellen Syndikaten herbeizuführen. Das Syndikat muß einen Vorstand haben, der aus wenigen Vertretern des Viehhandels und der gleichen Anzahl von Landwirten sowie einem Staatsbeamten als Obmann mit Einspruchsrecht besteht. Dem Vorstand sollte ein Beirat aus den Kreisen der genannten Erwerbstände zur Seite gestellt werden. Eine solche Syndikatsmäßige Zusammensetzung würde es den Großhändlern ermöglichen, ihre Fleischversorgung auch über den Krieg hinaus leichter und gesicherter im Großen zu regeln.

Rechnliche Vorteile sind bei der Syndizierung der Milch- und Butterherstellung und -Verwertung im Wege der lokalen Zusammenfassung von Landwirten, Genossenschaften und Molkereien denkbar.

Die grundsätzliche Bedeutung dieser Maßregeln liegt in dem Auftruf der beteiligten Erwerbstände zur verantwortlichen Übernahme einer Aufgabe, die im Kriege eine staatliche geworden ist, zur geregelten Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Die Einmündung liegt nahe, daß es sich ja bei dem Vorschlag um eine Vereinigung von Interessenten handelt, und daß ihr Interesse demjenigen der Verbraucher entgegengesetzt sei. Demgegenüber muß aber auf dreierlei hingewiesen werden. Zunächst sind die Interessen der Erzeuger und Hersteller einerseits und der Händler andererseits nicht einheitlich; jedem Teile wird in der Organisation, besonders im Vorstand des Syndikats, eine wirksame Kontrolle der Verfassung und Verteilung des Preises auf die einzelnen Faktoren, die an dem Wege von der Erzeugung bis zur Verwertung der Ware beteiligt sind, eingeräumt sein. Weiterhin trägt die Ausschließung der nicht berufsmäßigen Produzenten und Händler vom Syndikat in Verbindung mit der Aufsicht durch die Berufsverbände für die Unterdrückung spekulativer Mißbräuche. Und endlich liegt in dem staatlichen Obmanns- und Einspruchsrecht eine wirksame Sicherung gegen Einseitigkeiten der Syndikatspolitik; im Gegensatz zu der positiven obrigkeitlichen Höchstpreisfestlegung soll dem Staate nur das negative Recht der Verhinderung mißbräuchlicher autonomer Preisfeststellung angedeihen werden. Die Verantwortung für die Preisbildung geht in erster Linie auf das Syndikat über; das staatliche Einspruchsrecht tritt in die Rolle der Dämmung.

Auch die städtische Selbstverwaltung kam in Preußen als Kind des Krieges zur Welt. Eine historische Tatsache von charakteristischer Bedeutung! Der Krieg hat alle Kräfte des Volkes mobil zu machen; er erwiderte in der Selbstverwaltung der Bürgerschaft eine noch ungenutzte Kraftquelle. Sollte sich nicht der Versuch mit einer Selbstverwaltung der Erwerbstände als kriegswirtschaftliche Maßregel lohnen? Ist doch der Krieg ein Doppelweiser: nach außen gerichtet er, nach innen baut er auf!

Das Echo in Amerika.

Verlustreicher 48stündiger Kampf zwischen Polizei und Arbeitern.

London, 12. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Daily News“ berichtet aus New York vom 2. Jan.: In Poughkeepsie in Ohio ist 48 Stunden lang zwischen den streikenden Arbeitern der Stahlwerke und der städtischen Polizei, die durch Militär verstärkt worden war, gekämpft worden. Mehr als 100 Verwundete wurden gemeldet. Mehr als 100 Häuser im Geschäftsviertel in Brand und plündernd unter anderem ein Kino; sie verhafteten fünf eine beträchtliche Menge Dynamit und drohten, die Villenviertel der Stadt zu zerstören. Die Polizei, die zu schwach war, um die Menge zu zerstreuen, sprengte die Brücke über den Hudson, um den Fluss zu trennen, um einen Angriff auf die Villenviertel zu verhindern. Mehr als 60 Häuser und ein Teil der Gebäude sind jetzt zerstört, teils beschädigt worden.

Die verhafteten Konsuln.

Genf, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Einer Toulouser Meldung zufolge wurden die in Toulon festgehaltenen Salonikier Konsuln mit ihrer Begleitung auf dem Dampfschiff „Savoie“ interniert.

Neue griechische Protestnote.

Haag, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Die der Haager „Courant“ meldet, hat die griechische Regierung den Ententemächten eine neue Protestnote wegen der auf Mytilene vorgenommenen Verhaftung des deutschen Konsuls, der griechischer Untertan ist, überreichen lassen.

Saloniki-Offensive der Feinde?

Kopenhagen, 12. Jan. (V.-Tele. Genf. Bl.)

Die in den letzten Tagen von Paris aus in die Welt telegraphierten Gerüchte von einer bevorstehenden Offensive des Saloniki-Heeres verdichten sich jetzt im holländischen „Tempo“ zu ganz bestimmten Versprechungen. Der „Tempo“ führt in einer Besprechung des Beschlusses von Gallipoli aus, die Augen der orientalischen Welt seien jetzt auf Saloniki gerichtet, wo ganz unerwartete Maßnahmen bevorstünden. Wenn Frankreich der Aufgabe des Gallipoli-Beschlusses zugestimmt habe, so sei das nur geschehen, weil es an einem näheren Ort und unter günstigeren Bedingungen mit größerer Wucht in den Krieg eingreifen könne. Auf Gallipoli hätten die Opfer schließlich in keinem Verhältnis mehr zur Aufgabe gestanden.

Ein französisches Flugzeug von der eigenen Artillerie heruntergeschossen.

London, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

„Central News“ melden aus Athen: Bei einem Luftkampf über den Stellungen der Entente bei Saloniki wurde am vergangenen Freitag ein französisches Flugzeug, das von zwei deutschen Fliegern mit Maschinengewehrfeuer angegriffen worden war, durch Granaten der Abwehrtruppen der Entente getroffen. Das Flugzeug stürzte ab, während die deutschen Flieger unversehrt entkamen. In der Meldung wird noch erwähnt, daß durch die innerhalb der französisch-englischen Stellungen niederschlagenden Granaten der eigenen Geschütze mehrere Soldaten verwundet und getötet wurden.

Sofia, 12. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)

„Volni Jazveha“ meldet: Ein deutsches Flugzeug, geschwader von zwölf Flugzeugen warf am 7. Januar 75 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf das Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig Soldaten wurden getötet, ein Brand im Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden herabgeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

Die Stärke der Ententetruppen in Griechenland.

Berlin, 12. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)

Ueber die Stärke der Truppen, die England und Frankreich bisher auf griechisch-mazedonischem Boden gelandet haben, erhält der Berichterstatter des „B. Z.“ in Sofia von gutunterrichteter Seite folgende Mitteilungen: Bis zum 26. Dezember hatten die Engländer und Franzosen rund 200 000 Mann in Saloniki an Land gesetzt. Seitdem sind in Saloniki etwa 20 000 Mann und im Golfe von Orfano etwa 60 000 Mann gelandet worden. Von diesen Truppen muß man die Verluste der Landungsarmee in den letzten Kämpfen an der griechisch-serbischen Grenze in Abzug bringen, die mit 30 000 Mann nicht zu hoch gerechnet sind. Die Gesamtkräfte des Landungskorps betragen somit bisher rund eine Viertelmillion Mann, von denen jedoch höchstens 180 000 als wirkliche Kampfsuppen zählen, während der Rest auf den starken Train entfällt.

Die Stärke der Ententetruppen in Griechenland.

Lugano, 12. Jan. (Tele. Genf. Bl.)

Nach einer Meldung der „Gazeta del Popolo“ brachen auf Samos unter Führung der Brüder Naya Unruhen aus. Der Kreuzer „Etila“ und der Torpedojäger „Leon“ gingen dorthin ab, um die Ruhe wiederherzustellen. (Fr. Sig.)

Die aufgefangenen Briefe der Athener Diplomaten.

Rotterdam, 12. Jan. (V.-Tele. Genf. Bl.)

Der Sonderberichterstatter des „N. Nederl. Cour.“ schreibt in einem Bericht vom 4. Januar, daß die von den Ententemächten erbeuteten Korrespondenzen der diplomatischen Botschafter der Entente in Athen nur zum Teil ver-

öffentliche worden sind, die wichtigsten Schriftstücke aber auf postischen und militärischen Rückichten noch zurückgehalten wurden. Ein angelegener Diplomat erklärte demselben Berichterstatter, daß das erbetene Material ebensoviel wert sei wie eine gewonnene Schlacht.

Den englischen Ablehnungsversuchen gegenüber werden von halbamtlicher deutscher Seite zunächst zwei Namen von zwei Schreibern der veröffentlichten Schmähbriefe über Griechenland und seinen König mitgeteilt. Der eine lautet Garnett, der andere Rice. Garnett ist Sekretär der englischen Gesandtschaft in Athen, Rice steht im Dienste des englischen Auswärtigen Amtes und ist der Sohn der Mrs. W. M. Rice, Brighton, Compton Avenue 19.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 12. Jan. (T.-U., Tel.)

Das Blatt „Zica“ macht Mitteilung von einer bedeutungsvollen Rede des rumänischen Ministers des Innern, die mit folgenden Worten geschlossen wurde: Wenn die Lage sich nicht ändert, bleibt für Rumänien nichts anderes übrig als sich den Mittelmächten anzuschließen.

Und die allgemeine Lage, so bemerkt das Blatt dazu, wird sich sicherlich nicht mehr zum Schaden der Mittelmächte ändern.

Die englandfeindlichen Ägypter.

Genf, 12. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Die in der Schweiz anässigen Ägypter feierten am Sonntag in Lausanne den 24. Jahrestag der Thronbesteigung des Khediven Abbas II. Es waren u. a. anwesend Djelal Edin Pascha, Chafil Pascha, Mohammed Rehm Bey und Mehmet Pascha. Der Vorsitzende der ägyptischen Gesellschaft, Mr. Mansour el Kadi, verherrlichte in einer Ansprache die Vaterlandsliebe der Ägypter. Bald, so hoffte er, werde über den Pyramiden die Fahne der Freiheit wehen. Die Ägypter erwarteten ungeduldig das Ende der englischen Gewalt Herrschaft.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Maslinges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480 Mann.

Ein französisches, mit einer 38 Zm.-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Boumen (Südlich von Dünkirchen) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hände gefallen.

Bei Tournai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 11. Jan. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bessarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtete der Feind von neuem nach heftigem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe gegen den Raum Toporow-Maranje.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Eisfahel elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Botschen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwandte unsere tapfere Infanterie in prächtigem Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheure Schwierigkeit des winterlichen Karstgebirges, das, wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meere aufragend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet worden war. 20 Geschütze, darunter zwei 12 Zm.-Kanonen, zwei moderne 15 Zm.-Mörser und zwei 24 Zm.-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungs-vorräte sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet.

In Nordostmontenegro wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Dies und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Vordringen gelang es, die brennende Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren.

Bei Jpek wurden wieder 13 serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Botschen überragt mit seiner Höhe von 1753 Metern die gesamte Umgebung und ist daher von größter strategischer Bedeutung. Vom Botschen fällt der Boden landeinwärts wieder ab, jedoch die größte Schwierigkeit für die südwestlich auf Montenegro angelegten österreichisch-ungarischen Angriffstruppen überwunden ist. Dadurch, daß dieser Berg den Montenegrinern entzogen ist, wird auch Cetinje direkt in Gefahr gebracht. Von Bedeutung ist noch der Umstand, daß die österreichisch-ungarische Flotte hervorragend an der Beschießung des Botschen teilnehmen konnte, ohne von feindlichen Schiffen gefährdet zu werden.

Der montenegrinische Bericht.

lautet nach der „Agence Havas“:

Die österreichische Offensive gegen unsere Front dauert sehr energisch fort, namentlich im Norden und Osten, wo sich erbitterte Kämpfe abwickeln. Der an Zahl stark überlegene Feind greift uns auf der Westfront von Jpek seit mehreren Tagen auf das Festigste an. Wir schlugen ihn wiederholt zurück, indem wir ihm derartige Verluste auflagten, daß unsere Truppen Massen von Leichen zu polieren hatten, um die verlorenen Stellungen wieder zu nehmen. Indessen waren wir genötigt, Berane zu räumen. In Rugova und Moskowaz misglückten die Versuche der Österreicher. Ein Gegenangriff machte es uns möglich, Tuzlak wieder zu nehmen; da jedoch der Feind Verstärkungen erhielt, zogen wir uns auf das linke Ufer des Tim zurück. Gegen Gradsko vermochten große feindliche Streitkräfte nach wütenden Kämpfen sich mehrerer unserer Stellungen zu bemächtigen. Wir konnten sie indessen teilweise wieder nehmen. Gegen die Front des Botschen Berges unternahmen die Österreicher einen wilden Angriff, der seit mehreren Tagen anhält. Unter einem ununterbrochenen Feuerorkan aus den Krümmungen und aus den Forts von Cattaro gelangte der Feind bis zu den ersten Verteidigungslinien des Botschen. Unsere Truppen schlugen ihn wiederholt zurück, indem sie ihm enorme Verluste beibrachten. Am Abend jedoch konnten die Österreicher nach erbitterten Kämpfen, in deren Verlauf sie erstickende Gase anwandten, unsere Stellungen von Ruf und von Retaz besetzen. Die Stimmung unserer Soldaten ist ungeachtet, trotz der Entbehrungen aller Art. Die Kämpfe dauern fort.

Wien, 12. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Die „Zeit“ berichtet aus Lugano: Die Montenegriner, die bisher in Rom die unerhörtesten Siegesberichte verbreiteten, bereiten nunmehr auf eine Niederlage vor. Sie melden den Angriff des Feindes auf der ganzen Front und den beginnenden Rückzug der Montenegriner. Die Presse rechnet auf die Festigkeit des neuen Kabinetts, doch betont sie, daß ohne genügende Verproviantierung ein weiterer Widerstand nicht möglich sei. Die Zensur verbietet in Italien auch die offiziellen Berichte aus Montenegro.

Valona und Durazzo bedroht.

Wien, 12. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Das „N. B. Z.“ berichtet aus Genf: In Enzientkreisen bereitet die Lage in Albanien neuerdings heftige Besorgnis. Valona und Durazzo gelten als ernstlich bedroht.

Die Schlacht an der bessarabischen Grenze.

Berlin, 12. Jan. (Sig. Tel. Genf. Bln.)

Ueber die Schlacht an der bessarabischen Grenze berichtet E. Adelt dem „B. Z.“: Daß die Schlacht noch nicht zu Ende ist, scheint gewiß. Die Russen haben viel größere Verluste erlitten als die Verteidiger Ostgaliziens und große neue Verstärkungen herangezogen. Die Russen hatten offenbar die Offensive seit langem gut vorbereitet. Die Annahme bestärkt sich, daß die Kräfte, die nördlich Czernowit und an der Strupa eingriffen, die gleichen sind, die im Herbst ostentativ in Odessa und Koni angeammelt wurden, angeblich zu einer größeren Expedition gegen Bulgarien. Sie wurden hauptsächlich durch ihre Nachschub aufgeführt. Der Feind hat bisher auch nicht den Schatten eines Erfolges errungen, und jeder Tag, der verstreicht, vermindert seine Chancen. Die Verluste der I. u. I. Armee sind nicht unbeträchtlich, aber nicht mit denen der Russen vergleichbar.

Munitionsschwierigkeiten in Rußland.

Japan zweifelt an Rußlands Zahlungsfähigkeit.

Kopenhagen, 12. Jan. (Sig. Tel. Genf. Bln.)

Die Petersburger „Njetsch“ meldet: Da aus England und Amerika in der letzten Zeit nicht mehr genügend Rohstoffe zur Munitionsherstellung eintreffen und infolgedessen mehrere Privatbetriebe die Arbeit einstellen mußten, beschloß die Petersburger Kriegsindustrie, Vertreter nach Japan zu schicken, um von dort Rohstoffe und Fabrikateinstellungen zur Munitionsherstellung zu beziehen. Die der russischen Regierung unterstehende Dampfschiffahrtsgesellschaft Nippon bestellte vor mehreren Monaten 8 große Dampfschiffe bei japanischen Werften. Jetzt erklären die Japaner, wegen der Zahlungsmöglichkeiten die Bestellung nicht ausführen zu können. Die Form der japanischen Abgabe läßt unversehrt die Zweifel an der russischen Zahlungsfähigkeit erkennen.

Verhaftungen in Petersburg.

Petersburg, 12. Jan. (Tel. Genf. Bln.)

Laut „Njtsch Wjedomosti“ wurde die Gräfin Wajstischikowa kurz nach der Ankunft in Petersburg in ihrem Hotelzimmer verhaftet. Bei der Durchsichtung wurden in einem Koffer verdächtige Dokumente gefunden. Das gesamte Direktorium der Samarski-Bank wurde verhaftet und dem Gericht übergeben. (Fr. Z.)

Hunger an Moskaus Toren.

Stockholm, 12. Jan. (Sig. Tel. Genf. Bln.)

Moskauer Zeitungen enthalten eine von der Stadtverwaltung inspierte Mitteilung, der zufolge Moskau in der nächsten Zeit dem Hunger ausgeliefert sein werde.

Stimmungsumschwung in Rußland.

Petersburg, 12. Jan. (Tel. Genf. Bln.)

Das russische Blatt „Utro Ruski“ konstatiert anschließend an einen Artikel der „Revue de Paris“ eine zunehmende deutschfreundliche Stimmung in den Kreisen der Rechten und gibt unter Deutung der Zensur bekannt, daß im Juni 1915 die früheren Minister Maklakov und Schtschegolow dem gesamten Ministerium eine Denkschrift einreichten, in der es heißt:

„Daß es zwischen Deutschland und Rußland keine fundamentalen Gegensätze gibt. Die Regierungsprinzipien beider Reiche seien ähnlich. Beide seien Gegner der westeuropäischen Demokratie, die im Falle des Sieges Deutschlands dauernd zertrümmert würde.“ Die Forderung des Krieges bis zum feindlichen Ende wird in Kreisen der Rechten als Slogane bezeichnet. (Fr. Z.)

Luftkampf bei Chalons sur Marne.

Genf, 12. Jan. (Tel. Genf. Bln.)

Dieses Blätter melden aus Paris: Gestern fand ein ausgedehnter Luftkampf bei Chalons sur Marne statt. Ein französisches Luftschiff wurde bekämpft 5 Motorkraftzeuge, als plötzlich ein leichter, sehr schneller deutscher Zweidecker ein französisches Flugzeug von der Seite angriff und dessen Piloten in der Luft tötete. Der Apparat stürzte ab. Der Beobachter, Fliegerhauptmann Courtois, wurde ebenfalls getötet.

Das Dienstpflichtgesetz in England.

Die Arbeiterpartei.

London, 12. Jan. (T.-U., Tel.)

Neuter meldet: Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Anderson wird heute beantragen, den Gesetzentwurf betr. die Dienstpflicht zu verwerfen; er wird dabei durch Mitglieder der Liberalen Partei unterstützt werden. Andererseits wird offiziell mitgeteilt, daß die Arbeiterpartei die Einladung Asquiths, an den Beratungen über die wichtigsten Punkte des Gesetzentwurfs teilzunehmen, angenommen hat.

Der neue Minister des Innern.

London, 12. Jan. (T.-U., Tel.)

Neuter meldet amtlich: Der bisherige Generalpostmeister Samuel ist zum Minister der inneren Angelegenheiten ernannt anstelle des ausgeschiedenen Ministers Sir John Simon.

Zum Rücktritt der drei Arbeiterminister.

Osag, 12. Jan. (T.-U., Tel.)

Die Amtsniederlegung der drei Arbeiterminister Henderson, Bruce und Roberts wurde vom König nicht angenommen. Die Arbeiterpartei wird ihre Stellungnahme gegen die Wehrpflichtfrage wahrscheinlich einer noch maligen Erwägung unterziehen.

Die englischen Kriegskosten.

„Daily Mail“ empfiehlt Zwangsanleihen beim Arbeiter.

Amsterdam, 12. Jan. (Sig. Tel. Genf. Bln.)

Die Londoner „Daily Mail“ weist auf die finanziellen Gefahren hin, die England bevorstehen, und dringt auf nichts Geringeres, als auf Zwangsanleihen bei den kleinen Leuten. Das Blatt schreibt: Mac Kenna und Kunciman sagen, die englische Nation könne eine Vergrößerung des englischen Heeres finanziell nicht ertragen, und unsere Minister sollten das offen aussprechen. Das Blatt stellt fest, daß England alles dreimal so teuer bezahlt als Deutschland. Bei einer solchen Wirtschaft müsse auch das reichste Land zugrunde gehen. Die Kriegskosten Englands betragen etwa 5 Millionen Pfund Sterling täglich; davon würde 1 Million täglich einfach vergeudet. Der Arbeiter, der vor dem Krieg 2½ Pfund Sterling wöchentlich verdiente und jetzt 5 Pfund, sollte gewonnen werden, den Unterschied in Anleihenpapieren anzulegen. Wenn wir den Krieg bezahlen wollen, so schließt der Artikel, dann müssen wir doch zu dieser Maßregel kommen, und je früher wir damit anfangen, desto besser!

Verseutung eines italienischen Dampfers.

Rückbruch der weißen Flagge.

Wien, 12. Jan. (Sig. Tel. Genf. Bln.)

Ueber die Verletzung des italienischen Dampfers „Port Said“ wird gemeldet: Am 10. Dezember vormittags wurde in der Nähe der Küste von Derna (Libyen) von einem im Mittelmeer operierenden Unterseeboot ein Dampfer mit zwei Schloten, Scheinbar ein Truppentransportdampfer, gesichtet und mittels eines vor dem Schiffsbogen abgegebenen Schusses zum Halten aufgefordert. Statt jedoch Folge zu leisten, drehte der Dampfer vor dem Unterseeboot ab und versuchte mit voller Maschinenkraft zu entfliehen. Das Unterseeboot nahm infolgedessen die Verfolgung auf. Als der Dampfer sah, daß das Unterseeboot schneller war als er, stoppte er und hielte die weiße Flagge. Das Unterseeboot stellte sofort das Feuer ein, gab das Signal „Verlassen Sie das Schiff so schnell wie möglich“ und näherte sich dem Dampfer. Nun wandte sich dieses plötzlich gegen das Unterseeboot und feuerte trotz der gehobenen weißen Flagge mit ganzer Kraft gegen das Boot in der offenkundigen Absicht, es zu rammen. Darauf eröffnete das Unterseeboot sofort das Feuer auf den Dampfer und konnte bald einen Treffer feststellen. Jetzt endlich stoppte der Dampfer und begann, die Boote ins Wasser zu lassen. Erst nachdem unter tätiger Beihilfe des Unterseebootes sämtliche Personen von dem Dampfer gerettet worden waren, wurde die „Port Said“ torpediert und versenkt.

Berlin, 12. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Wie die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille beschlossen, einen Antrag auf allgemeine Bewaffnung der Handelsdampfer einzureichen, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die Uboote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde. Das Blatt verlangt, daß der Marineminister Corfi eine entsprechende Verfügung erlasse und alle Dampfer, nicht nur die, welche die Adria befahren, bewaffnet würden, damit die fähigsten Verluste, welche die italienische Marine bisher erlitten habe, aufgehoben. Alle Dampfer würden dann die Unterseeboote rücksichtslos angreifen, auch wenn sie selbst von ihnen nicht angegriffen würden.

(Anmerk. der Schriftl.: Wenn diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde das die Kriegsführung unserer Unterseeboote erheblich erleichtern, da sie diesen bewaffneten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit Giftkreuzern sind, jeder Rücksichtnahme entbehren werden.)

Behandlung gefangener feindlicher U-Boots-offiziere.

Amsterdam, 12. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

In einem Briefe, den der von einem österreichischen Unterseeboot gefangene Hauptmann Wilson an einen Freund in England schrieb, sagte er: Die Unterseeboots-offiziere behandeln uns wie Gäste und nicht als Gefangene. Als Gefährten fanden wir am Tag zwei französische Offiziere, die am vorhergehenden Tage gefangen wurden, als ihr Unterseeboot auf Grund lag.

Aus der Stadt.

Wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten!

Wir erhalten folgende amtliche Mitteilung: „Die Bestandsaufnahme vom 10. September 1915 hat ergeben, daß die Vorräte an Brotgetreide im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden, wie die Freigabe von Hinterbrot, Antierkorn, geringere Ausmahlung, Erhöhung der Brotration, bei den Verbrauchern und Bandwirten die Auffassung erweckt haben, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht notwendig wäre. Diese Auffassung ist irrig. Wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve in das nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsbrotbehörden hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen zu den Bestimmungen des Verteilungsplans des vorigen Jahres zurückzufahren und die Tagesrationen wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach höheren Brotationen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.“ — Es handelt sich bei diesem Beschluß lediglich um eine Vorsichtsmaßregel, um die Durchführung eines Ueberschußvorrates für das Wirtschaftsjahr 1917 zu ermöglichen. „Der kluge Hausvater steht sich vor“, heißt es auch in der Brotverteilung des deutschen Volkes. Wie leicht könnten schlechte oder späte Ernten alle Berechnungen über den Haufen werfen, und dann käme jede Abwehrmaßregel zu spät. „Haushalten“ heißt für uns „Aushalten“, und wir werden auch in diesem Jahre mit der gleichen Brotmenge auskommen wissen, wie sie uns im vorigen Frühjahr zugeeilt worden ist, ohne darüber zu klagen; haben wir doch erfahren, daß sie immer noch reichlich genug war, um uns keine Not empfinden zu lassen.

Der Sieg auf Gallipoli bei Sedd-ul-Bahr wurde am Montag Abend im Offizierskasino des Deutschen Generalstabs (Generalstabskaserne für Angehörige der österreichisch-ungarischen, ottomanischen und bulgarischen Armee und Marine) in Anwesenheit sämtlicher hier im Deutschen Generalstabskaserne weilenden türkischen, österreichischen und ungarischen Offiziere gefeiert. Auch Mitglieder der deutschen Militärmission in Konstantinopel, unter ihnen Oberleutnant Stanger, sowie verschiedene höhere Militärs nahmen an dieser feierlichen Veranstaltung im kameradschaftlichen Kreise teil. Vorgesetzter der Germanen war in einer längeren Rede auf das erbarmliche Ende des Dardanellenunternehmens hin und feierte den Sieg der Türkei auf Gallipoli als ein Ereignis von großer, weltgeschichtlicher Bedeutung vor allem für die Türkei und das Deutsche Reich. Der Redner hob hervor, daß mit diesem Siege des Halbmondes über das Meer beherrschende England die letzte Hoffnung der russischen Weltreich auf eine Besserung der Kriegslage für die Entente vollkommen zunichte gemacht worden sei. Zum erkennen hätten die Glorien in deutschen Mäusen von den Kirchen der Bevölkerung einen Türkenfest veranstaltet und nach den Mäusen hinüber geschickt. Dessenfalls werde der Krieg mit demselben Erfolge wie jetzt dieser Sieg bei Sedd-ul-Bahr zu Ende geführt, daß in der kommenden Kriegszeit die Türkei und die Zentralmächte sich der gemeinsamen Arbeit widmen, die dahingeleit, eine dauernde wirtschaftliche Annäherung der Länder des Verbundes zu schaffen. Die mit großer Begeisterung aufgenommene Rede klammerte in ein dreifaches Durra auf den Halbmond und die

siegreiche türkische Armee aus. Ein Begrüßungstelegramm an den türkischen Botschafter in Berlin, Hakkı Pascha, ging ab. — Ähnliche Feiern fanden in den Badeorten statt, in denen das Deutsche Generalstabskaserne Helme betreibt und in denen Angehörige der ottomanischen Armee weilen.

Die Denkmalspflege in Nassau. Der Vorsitzende der Bezirkskommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden, Oberbürgermeister a. D. Dr. v. Hell, wurde vom Landes- und Reichsamt ermächtigt, in besonders dringenden Fällen in Uebereinstimmung mit dem Bezirkskonservator Dr. Luthmer-Grantsch a. M. aus den bereitstehenden Mitteln auch über den Dispositionsfonds hinaus Unterhaltungen für die Denkmalspflege im Jahre 1916 zu gewähren. Im Kriegsjahr 1915 fand wie im Kriegsjahr 1914 die ständige Sitzung der Bezirkskommission, in der vor allem der Bezirkskonservator über die durch ihn in dem abgelaufenen Jahre zur sachlichen Behandlung gelangten Angelegenheiten berichtet, statt.

Ehrenurkunden für 25jährige Dienstzeit. Im zweiten Halbjahr 1915 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 77 Ehrenurkunden für 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen. Im Kreise Wiesbaden-Stadt erhielten Ehrenurkunden: H. Amalie Kunz bei der Firma H. Herz, Wiesbaden; Hauptkassierer Carl Ernst bei der Kgl. Orlsbrantenkasse in Wiesbaden; Professor Wilhelm Fischer bei der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H.; Ludwig Loggisch bei der Firma Carl Koch, Papierlager in Wiesbaden; Buchhalter Georg Baer bei der Firma Albert Kahn, Weinroßhandlung in Wiesbaden; Inkassateur Georg Minker bei der Firma H. Dofflein in Wiesbaden (40 Jahre); Portier Michael Volter bei der Firma Hotel und Bäder zum Schwarzen Hock in Wiesbaden; Strauer Karl Güntler bei der Brauerei Gellerteller Hand Riffner in Wiesbaden; Uhrmacher Wilhelm Hofmann bei der Firma C. Theob. Wagner in Wiesbaden; Johann Friedrich Wille und Jakob Dimp, beide bei der Wiesbadener Stantol- und Metallwarenfabrik A. Koch in Wiesbaden; H. Margarete Engels bei der Firma A. Poulet, G. m. b. H. in Wiesbaden. Im Kreise Wiesbaden-Land erhielten Ehrenurkunden: Carl Hüne bei der Firma Fabrik chem. pharm. Präparate Dammann u. Co., Schierheim a. Rh.; Heinz Erbach bei der Firma Kalle u. Co., A.-G. in Biebrich a. Rh. Im Kreis Wiesbaden-Land erhielten Ehrenurkunden: Michael Sauer und Heinrich Solbach, beide bei der Firma Rudolph Kopp u. Co. in Döhrich i. Rhg.; Bahnmelder Johann Koch bei der Niederwaldbahn-Gesellschaft in Hildesheim; Adam Kremer bei der Firma Math. Müller, A.-G. in Elville; Heinrich Ronella bei der Chemischen Fabrik vorm. Goldenberg, Geromont u. Co. in Winkel; Karl Simon bei der Firma Gebr. Hoeft, G. m. b. H. in Weisenheim; August Schmidt bei der Firma G. Schmitz, G. m. b. H. in Naderheim. Im Kreise Höchst a. M. erhielten Ehrenurkunden: Josef Langewieser, Peter Friedrich 2., Stephan Schmidt 2., Heinrich 1., Christ. Bransch, Ludwig Kollosch, Carl Christ. Welt, Jakob Dörmel 2., Robert Meß 1., Ludwig Gottfried 1., Hermann Rallenbach 1., Josef Schmidt 17., Louis Rullmann 1., Johann Weß 1., Adam Schneider 1., Valentin Dienst 1., Lorenz Steinbrück 2., August Freund 2., Johann Wack 1., Michael Müller 2., Johann Pöw 2., August Kern 1., Jakob Voß 1., August Schaefer 2., Georg Risch 1., Georg Weider 2., Georg Kaufmann 1., Hermann Bauer 2., Johann Breßl, Andreas Junfer, Josef Greber, Martin Grackewitz, Johann Bornbrun, Hermann Kießler Theobald Buch, August Braesemann, Josef Gregori, H. Witz, Adhadi, Friedrich Stod 1., sämtlich bei den Hartwerken vorm. Weiser, Lucius u. Brüning in Höchst a. M.; Johannes Mohr bei der Firma A. Schmitz u. Co. in Höchst a. M.; Vorarbeiter Andreas Plehm bei den Deutschen Glashütten-Fabriken in Höchst a. M.; Wilhelm Buch, Heinrich Wölfler, Moritz Stark, Jacob Brenneisen, Michael Wolf, August Häufeler, Antseher Johann Weindl, sämtlich bei der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron in Griesheim a. M.; Paul Moh, Wilhelm Weiser, Peter Bauer, Johann Krug, Georg Franz Brückel, sämtlich bei der Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. S. Dreuer u. Co. in Höchst a. M.; Schneider Heinrich Döhl bei der Firma Franz & Palm in Höchst a. M.; Jakob Heinrich bei der Maschinenfabrik und Weberei Griesheim, G. m. b. H. in

Griesheim a. M. (30 Jahre). Im Untertaunuskreis erhielten Ehrenurkunden: August Hilbert und Schlosser Adolf Conrad bei der Wiesbadener Hütte A. Passavant in Michelbach (Maffan).

Die Herstellung von Sühnkränzen. Die Handelskammer Wiesbaden macht die beteiligten Firmen ihres Bezirks ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Vordrucke für die vorgeschriebenen Erklärungen der Pflichten, sowie für die Urträge auf Ausstellung von Sühnkränzen kostenlos in ihrer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen. Die Handelskammer Wiesbaden ersucht die beteiligten Firmen, die Kriegsgefangenen zur Zeit beschäftigen oder beschäftigen wollen, ihren Bedarf an Kriegsgefangenen mit möglichst genauer Zahlenangabe unverzüglich der Geschäftsstelle anzuzeigen.

Die Wagen in Ladengeschäften. Es gibt eine Bestimmung, wonach die Wagen in den Ladengeschäften frei und stehend aufgestellt sein sollen. Vielfach wird noch dagegen verstoßen. Die Wagen stehen oft auf dem Ladentisch in einer Ecke oder hinter Warenvorräten, so daß der Käufer nicht oder nur mit Mühe das Verweigen der gekauften Ware verfolgen kann. Es bedarf daher nur dieses Hinweises, daß die Geschäftsinhaber ihre Wagen so aufstellen, daß zu Beanstandungen kein Anlaß vorhanden ist. Es könnte sonst dazu kommen, daß die Polizeibehörden ihr verschärftes Augenmerk darauf richten, wie es anderwärts bereits geschehen ist.

Aus der Deutschen Turnerschaft. Die an Zahl stärkste und überwältigende Zahl in der Deutschen Turnerschaft stellen die Sachsen. Im letzten Jahre ist die Zahl der zum Vereine einberufenen sächsischen Turner von 55 000 auf 80 000 angewachsen. Das Eisener Kreuz 2. Klasse wurde an 3866 verliehen. Sehr viele erhielten andere Kriegsauszeichnungen für ihre Tapferkeit und schließlich sind nicht weniger als 21 zu nennen, von denen der größte Teil aus einfachen Berufen stammt, die für hervorragende Leistungen mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden sind. Ueber den letzten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, den Geheimrat Dr. Theodor Töpel in Breslau, einiges zu erfahren, dürfte vielen und nicht nur Turnern, erwünscht sein. Am 17. Oktober 1850 in Breslau geboren, kam er in früher Jugend nach Deutschland, wo er in den Jahren von 1851 bis 1855 bei Moritz Köhler, dem Direktor der 1850 ins Leben gerufenen Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden seine zweite Heimat fand. Diese Jahre genossen, um aus ihm einen Turner zu machen. Unter Bachmannsdorff turnte Töpel von 1855 bis 1858 in Heideberg, außerdem bestritt er sich an den Vorführungen griechischer Übungen gelegentlich der Philologenversammlung im Jahre 1857. Darauf widmete er sich dem Studium der Medizin, um sich schließlich im Jahre 1875 in Breslau ansläßig zu machen. Im Alten Breslauer Turnverein schloß er sich der „Nixe der Alten“ an, wurde 1880 Mitglied des Kreisvereins, 1882 Vertreter des 2. Turnkreises Schlesien und Südpolen und damit Mitglied des Aufsichtsrates der Deutschen Turnerschaft. Dieser wählte ihn zum Schriftführer. Als Professor Dr. Hahn-Damborn 1900 starb, wurde Töpel zum zweiten und nach dem Tode von Turnvater Koch bis zum nächsten Deutschen Turntag erster Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.

Städtisches Volkshaus. Die Versteigerung der verfallenen Pfänder (Nr. 31250 bis 35880) findet am 24. und 25. Januar l. J. statt. Personen, die durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar geschädigt und nicht in der Lage sind, ihre Pfänder auszulösen, machen wir darauf aufmerksam, daß sie noch bis spätestens Freitag, den 21. Januar l. J., nachmittags 4 Uhr, nach vorheriger Rücksprache mit dem Volkshausverwalter entsprechende Verhältnisse finden.

Volkshauskasse. Die Volkshauskasse von 277 Teilnehmern und 611 Teilnehmern befindet sich in der Volkshauskasse. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Besuch vollständig frei ist, und bitten zugleich alle Teilnehmer von überflüssigen Besuchen abzuweichen, und diese zum allgemeinen Besten der Volkshauskasse zu wachen.

Im Mainzer Krematorium haben im letzten Vierteljahr 1915 84 Einäscherungen stattgefunden. Von diesen waren 24 aus Mainz, 21 aus Wiesbaden. Unter den Ein-

Der Siegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Kurt Meißel.

(Nachdruck verboten.)

Sir Robertson gab ihm das Fernrohr und sagte mit einer merkwürdigen Betonung:

„Sehen Sie sich nur ordentlich das Land an. Herr Deutnant. Es ist ein sicherer Boden als der, auf dem wir hier stehen.“

„Verzeihen Sie, Sir“, erwiderte der Offizier, „ich habe aber das Fernrohr, auf dem ich hier mit Ihnen stehe, für bedeutend gefährlicher, als dort drüben die deutschen Batterien. Wir bieten ein schlechtes Ziel.“

„Nun ja“, erwiderte Sir Robertson mit einem selbstbewussten Lächeln. „In einer Stunde wird der Schussverlust losgehen.“

„Unsere Turmgeschütze warten darauf, endlich einmal ihre Kraft dem Feinde zeigen zu können“, entgegnete der Offizier.

Sir Robertson antwortete nichts mehr, sondern ging in seine Kasse. Dort hatte er die Uhr vor sich auf den Tisch gelegt und daneben das Wiener „Extrablatt“ mit dem Bild des Stephan Andraßki. Das sah er unverwandt an.

Minute um Minute zählte sich wie Perle an Perle der Schuss der Zeit in dieser Stunde, und plötzlich schallte durch das Schiff die elektrischen Lautsprecher, die die Mannschaft weckten. Nun regte sich tausendarmiges Leben in dem dunklen Leib des englischen Panzers. Jeder eilte an seinen Posten. Die Trimmer brachten neue Kohlen, fütterten für die großen Feuerwerke unter den Riffeln. Blutröt frachten ihre halbnackten Körper vor dem Blutschein, der aus den geöffneten Riffeln strahlte, und stierend waren die Schaulen der Decker die schwarze Kraft in die Feuer hinein.

In den großen, in gleicher Linie mit den Maschinenräumen liegenden, doppelt gepanzerten Munitionskammern knarnten in ununterbrochener Folge die zu den verfallenden Decks der Schiffsbatterien führenden Aufzüge und beförderten die tobenden Granaten nach oben.

Dort wurden die Geschütze geladen; das war die Minute, in der Sir Robertson die Batteriedeck durchschritt und an'scheinend alles inspizierte.

Nun sollten die verdammten Deutschen Englands eiserne Gewalt zur See aus den offenen Häusern der Welt hinausjagen.

Die Sonne ging klar auf und spiegelte sich in den Wellen mit roten, ineinander verlaufenden Streifen. Die große Mauer der Welt nahm sich die roten Streifen in den grauen Wellenbergen an.

An der Küste hatte man den englischen Panzer entdeckt. Dumpf hallte es dort mehrmals auf. Oben auf der Kommandobrücke stand seine Vordach und Beobachtungs, wie

welt entfernt von dem Panzer die deutschen Granaten einschlugen.

Er konnte beruhigt sein. Sie kamen nicht in gefährliche Nähe. Der „Bulwar“ lag noch außerhalb der Reichweite.

Aber seine Turmgeschütze nicht. Die vermochten an Land eine furchtbare Eisenlast hinüberzutragen und sollten jetzt als Morgengruß des Todes den Deutschen die englische Antwort geben.

Seine Vordach war siegesgewiß. Er wußte nicht — nicht hinter ihm stand schon der Tod — schneller als er ihn erwarten konnte.

Der ging unsichtbar neben Sir Robertson. Dieser war in die Munitionskammern hinunter geklettert und stand dort in der Mitte, unbeweglich, als sei er selbst aus Stahl und Eisen, wie die überall an den Seiten liegenden Geschütze. Die Mannschaft, die dort unten arbeitete, strengte sich mit doppelter Kraft an, um dem gefährlichsten ersten Offizier ein Lob zu entzünden.

Blitzschnell wurden die schweren Granaten ihrer Köpfe entledigt und von starken Matrosenhänden in den höchsten Aufzug geholt. Eine nach der andern. Die Zigarren, die verpackt wurden.

Da klang das Telefon.

Der bedienende Offizier, der das Telefon zur Hand nahm und hineinsprach, wandte sich an Sir Robertson:

„Verzeihen Sie, Sir, seine Vordach wünscht Ihre Anwesenheit auf der Kommandobrücke.“

„Sagen Sie, ich komme sofort.“

Der Offizier sprach in das Telefon. Oben hörte seine Vordach die Meldung, die der Offizier, der die Vordach erhalten, überbrachte:

„Sir Robertson kommt sofort.“

Er blieb noch unten. — Pachte da nicht plötzlich ein wahnwitziges, graufüßiges Entsetzen den Offizier der Munitionskammer? Standen nicht wie vom Tod gepackt und der Sprache in lähmender Furcht beraubt die bedienenden Matrosen? — Wollten sie nicht einen ungeheuren, furchtbaren Schrei ausstoßen? War ihnen nicht von den eiskalten Knochenhänden des Todes die Kehle zueckend? —

Seine Vordach sagte gerade zum zweiten Offizier: „Die Turmgeschütze fertig zum Feuern.“

Da — — — Sir Robertson hatte eine Metallbombe in der Hand, hob sie empor und ließ sie zu gleicher Zeit, als der Befehl seiner Vordach erklang:

„Ich liebe Deutschland und Österreich-Ungarn. Nieder mit dem „Bulwar“.“

Das war das Letzte, was dort unten eine menschliche Stimme noch gesprochen hatte.

Dann fiel die Bombe auf den Panzerboden — ein kurzflügendes hartes Aufprallen — und die Tare des Todes

sprangen vor ewig schwarzer Nacht auf — hunderttausend abgeriffene Stimmen des Wahnsinns — — — hunderttausend gewaltige, in den Himmel hinaufstürmende Donnerböen... Im Bruchteil von Sekunden raste gegen den blauen Himmel eine furchtbare, entsetzliche Säule von Feuer, Dampf- und Eisenhänden, von Hunderten von zerfetzten Menschenleibern. Siegen fersengrade wie aus dem Mael eines Vulkan aus tausend Meter in die Luft und sank dann zur Tiefe des Meeres zurück.

Wird kochten die zersplitzten Wasser auf, tobten auseinander vor dem grauen Himmel des Krieges, wollten und wollten sich nicht wieder schließen, sagten immer wieder in trübsinnigen Wirbeln und Strudeln durcheinander, bis endlich ihre gewaltige Kraft die alte Oberherrschaft gewann.

Der war die See, wo Englands Panzer gelegen. Ihr altes rauschendes Riefen sangen wieder die Wogen und spielten auf und nieder mit tausenden und tausenden von kleinen Holzpilgern, Felsklüffen und Tuscheln, die letzte Kunde von dem vernichteten Panzerkreuzer seiner Majestät des Königs von England gaben.

An Land aber hatten atemlos mit bleichem Entsetzen Deutsche und Engländer zugehört und konnten nichts tun, das schreckliche Verderben abzuwenden. Schon gegen Mittag verfallenden durch den Telegraph die hauptstädtlichen Klätter zu Berlin und Wien den Untergang des „Bulwar“, und niemand vermochte eine Erklärung zu geben.

Nur in Wien war ein einziger, der höchste Führer des Staates — der Führer des Volkes in dieser großen Zeit, und der sah mit ernsten Augen auf das Telegramm, das ihm soeben den Untergang des „Bulwar“ mitteilte und wußte — — —

16. Kapitel.

Professor Hartweg war in ärgerlicher Stimmung nach Hause gekommen. Er war derartig misanthropisch, daß er zum Entsetzen seiner alten, braven Haushälterin die Tür des Korridors laut hinter sich zuwarf und rief: „Ich bin für niemand zu sprechen. Und auf das Mittagessen verzichte ich.“

Dann war er in sein Arbeitszimmer gegangen, und, wie seine Haushälterin hörte, rann er dort ruhelos auf und ab.

Er hatte den Deutnant Rohut aufgesucht, um dort zu veruchen, die Sache mit dem Domrendanten in Mite aufzulegen.

Und da war das Unglaubliche geschehen, daß dieser junge Mensch ihm, dem alten, erfahrenen und hochangesehenen Professor mit einer Annahme entgegenkam, die einfach fabelhaft war.

(Fortsetzung folgt)



Ehren-Tafel

Für hervorragende Tapferkeit, die sie bei einem Sturm am 1. Oktober 1914 gezeigt haben, erhielten die beiden Kriegsinvaliden Johann Sassenroth und Anton Schiffer aus Gießenheim, die beim Pionierregiment Nr. 80 standen, das Eisene Kreuz.

Die rote Kreuz-Medaille dritter Klasse erhielten: Hotelsekretär Rudolf Winter, Hoteldirektor Wilhelm Winter, Diakonisse Wilhelmine Guteruth, sämtlich in Wiesbaden, sowie Diakonisse Susanne Berneder in Rimbach.

Dem Grenadier Karl Opel aus Langenschwalbach vom Grenadierregiment Nr. 110 wurde das Eisene Kreuz und dem Kanonier Pongraz wurden das Eisene Kreuz sowie das bayerische Verdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Redakteur Wilhelm Lieser aus Wiesbaden, zurzeit Unteroffizier im 2. Eisenbahregiment, wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Vizefeldwebel D. Rheingans aus Esch, der bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes ist, erhielt im Osten die bayerische Tapferkeitsmedaille.

Dem Erschweren Landmann Fritz Stein aus Frendel wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Unteroffizier Ludwig Prag, Sohn des Bürgermeisters Prag in Engenhahn, wurde im Westen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er war bereits zweimal verwundet.

geklärten waren 60 männliche und 24 weibliche Personen. Der Religion nach waren 64 evangelisch, 13 katholisch, 1 altkatholisch, 1 freikirchlich und 5 israelitisch. Die Gesamtzahl der Verstorbenen im Jahre 1915 betrug 330 gegen 338 des Vorjahres.

Kriegsbeschädigte Handwerker als Meister. In der letzten Zeit haben vor den Prüfungskommissionen der Innungen, Gewerbeverbände usw. Meisterprüfungen von kriegsbeschädigten Handwerkern stattgefunden, die von erheblichen Hand-, Arm- und Beinverwundungen betroffen und genötigt waren, einen neuen Beruf zu erlernen. Die Ergebnisse dieser Prüfungen sind, wie die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt, außerordentlich günstig gewesen. Es zeigte sich, daß alle Prüflinge sich schnell eine umfassende Kenntnis und Fertigkeit in ihrem neuen Beruf erworben hatten und auch die Fähigkeit zur vollkommenen Anleitung Dritter besaßen, um ihre Pflichten als Lehrherr bei der Erziehung der Lehrlinge erfüllen zu können. Großen Eifer und besondere Gewandtheit bewiesen hierbei auch Einarmige, die in der Durchbildung für ihren neuen Beruf mit den weniger Schwerbeschädigten gleichen Schritt zu halten vermochten und deren Leistungsfähigkeit die volle Gewähr bietet, daß sie als selbständige Meister sich werden ihre Existenz zu schaffen und zu sichern vermögen.

Nichtgewerbliche Arbeitsnachweise. Nach einem Erlass des preussischen Handelsministers sind in die Verpflichtung zur monatlichen Berichterstattung der nicht gewerblich betriebenen Arbeitsnachweise an das Kaiserliche Statistische Amt auch die Arbeitsnachweise der kaufmännischen, technischen und Bureauangestelltenverbände einbezogen, für die bisher nur eine vierteljährliche freiwillige Berichterstattung bestand, die mit den Vertretern dieser Verbände letztmals Ende 1912 vereinbart worden waren. Die besonderen sachlichen Gesichtspunkte, die für die Freilassung dieser Arbeitsnachweise von der Meldepflicht für den Arbeitsmarkt-Anzeiger maßgebend waren, treffen hinsichtlich einer fortlaufenden monatlichen Berichterstattung über die gesamte Vermittlungstätigkeit nicht zu.

Schwindlerin. Auf eine schon eingekerkerte Art verband es in letzter Zeit ein Frauenperson, verschiedene Geschäftskonten zu schädigen. Sie gab zunächst an, im Auftrag irgend einer Schneiderin zu kommen, von der sie meinte, daß sie mit dem betreffenden Geschäft in Verbindung stand, verlangte Proben von Stoffen usw. und holte dann später im Namen und auf Kredit dieser Schneiderin Waren aller Art, Stoffe, Seide, Spitzen und Stidereien. Die Geschäftsinhaber kamen erst jetzt dahinter, daß sie einer Schwindlerin zum Opfer gefallen sind, als die üblichen Monatsrechnungen von den Schneiderinnen wegen der Höhe beantragt wurden. Die Schwindlerin muß mit den geschäftlichen Beziehungen gut vertraut oder gut unterrichtet worden sein. Sie ist etwa 18 bis 22 Jahre alt, 1,60 Meter groß, mit frischem Gesicht, hat dunkles Haar, trägt schwarzen Hut, soll einmal hellgrauen, dann mittel-

grauerippen, ein andermal grünen Mantel getragen haben. Wer über die Person Auskunft geben kann, wird ersucht, sich bei der Polizeidirektion zu melden.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 832, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 425 und die sächsische Verlustliste Nr. 243. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Pionier-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 87, 222, 223, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 87, 118, und die 1. Landwehr-Pionier-Kompagnie des 18. Armeekorps.

Standesamt-Nachrichten vom 8. und 9. Januar. Todesfälle. Am 8. Januar: Wendelin Peudert, 7 M. Personal-Direktor Wilhelm Diller von Gertrudingen, 61 Jahre. — Am 9. Januar: Reinier Ferdinand Vater, 75 J. Oberleutnant a. D. Hans von Dewall, 44 J.

Die Wohlfahrtsgranate.

Nicht von der Granate, die draußen Tod und Verderben um sich breitet, soll hier gesprochen werden, sondern von der Granate, die dazu bestimmt ist, zu helfen, daß die Wunden, die dieser große Krieg allenthalben hinterläßt, gemildert und wenn möglich geheilt werden.

Es ist eine Granate, die auf den Tischen der hiesigen Hotels und Restaurants aufgestellt finden soll, um von den Gästen allmählich mit Nägeln geschmückt zu werden. Sie ist häufig aus Holz gearbeitet und verziert mit den Sprüchen: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“, „Zur Erinnerung an die große Zeit“ und „Jeder gespendete Nagel hilft die Kriegsnot lindern“. — Ferner liegt jeder Granate ein kleines Merkblatt bei, in das die Spender auf der darin enthaltenen Ehrenliste ihren Namen und den gezahlten Betrag einzeichnen können. Die Bücher sollen in dem Archiv des Roten Kreuzes gesammelt, und vielleicht bei Beendigung des Krieges die Namen der Spender mit der gezahlten Gesamtsumme veröffentlicht werden. — Die Nägel sind von dem Wirt oder dem Kellner zum Preise von 10 Pfennig das Stück zu haben.

Fertig benagelt bildet die Granate einen hübschen Schmuck und eine bleibende Erinnerung an die große Zeit, in der wir jetzt leben. Jedem Wirt soll die erste Granate als Andenken kostenlos verbleiben; die später voll benagelten Granaten werden zum Preise von M. 5 das Stück an Pächter veräußert, entweder durch den Wirt (an die Gäste von Stammtischen usw.) oder durch das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Wiesbaden, dem der ganze Ertrag aus dieser Sammlung zugute kommt.

Die Gelder sollen ausschließlich Verwendung finden zum Bekleid unserer Krieger im Felde und der Verwundeten draußen und in der Heimat.

Deshalb ihr Bürger und Gäste Wiesbadens: Wenn ihr an lustiger Tafelrunde, oder allein im Wirtschaftshaus sitzt, dann schenkt den Damm, bringt das so geringe Opfer, und laßt auch hier den Preispruch unseres Kronprinzen gelten: „Nimmer sehr druff“.

Das Schmeckern muß wie Musik erklingen: Es ist doch jeder Schlag ein kleines Dankelchen in das große Werk der Wohlfahrt, die im ganzen deutschen Lande während dieses Krieges schon so herrliche Erfolge erzielt hat.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Allgemeine Verband (Ordnungsgruppe Wiesbaden) wird am Samstag, den 15. Jan., abends 8 1/2 Uhr, im „Frankfurter Hof“ zu einer Veranstaltung zusammenkommen, für die der durch seine Aufklärungsarbeit über Belgien bekannte Dr. C. Herwarth von Bittenfeld gewonnen worden ist. Dr. C. Herwarth von Bittenfeld wird einen ausführlichen Vortrag über „Belgien, die Belgier und ihre Beurteilung in Vergangenheit und Gegenwart“ halten. Der Ruf des Redners verbürgt eine eingehende und neuartige Darlegung dieses im Mittelpunkt allgemeiner Aufmerksamkeit stehenden Gegenstandes. Mitglieder sowohl wie Gäste werden daher um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Die erste wissenschaftliche Sitzung in diesem Jahre findet Donnerstag, den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Kasino, Friedhofstraße, statt. Herr Geh. Regierungsrat Dr. Erich wird einen Vortrag halten über die physikalischen Fähigkeiten der Ameisen. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Rhein- und Taunusklub. Die erste Hauptwanderung führt am Sonntag, 16. Januar, alter Ueberlieferung gemäß nach dem Feldberg. Abfahrt nach Niederrhein 7.20 Uhr früh. Nach der Ankunft um 8.03 Abmarsch über Oberjoch und Gellert nach Schloßborn. Wo in der Wirtschaft von Frankenbach von 10 bis 11 Uhr eine Frühstücksrast stattfindet. Der gelben Markierung folgend.

reisten Werke in der Kirche. Für die Ausführung des Hochaltars müßten die Mittel nicht voll gelangt haben. Denn er wirkt überraschend einfach im Verhältnis zu dem übrigen Bau. An der Decke der Sakristei befindet sich das beste Fresko. Weiterhin sind besonders reizvoll die Skulpturen in den Seitenkapellen. Reizvoll sind in ihnen an den Wänden je zwei Figuren gegenüber gestellt. Da ist besonders gut eine hl. Katharina. Auch die Reliefs dürfen nicht übersehen werden. Auf einem ist die Geschichte des hl. Augustinus dargestellt, auf einem zweiten die des hl. Konrad. Auf dem dritten wirken Rosolen sehr realistisch. Auf einem dritten erblickt man die Rheinfahrt der h. Ursula. Das Hauptbildnis der Kirche ist die Kuppel des hl. Konrad, angelehnt an die Sakramentskapelle. Die Reliquien des berühmten polnischen Königs ruhen in einem silbernen Schrein von etwa 1600 über dem Altar. Auf demselben steht eine silberne Statue des Heiligen. Rundum stehen in der Kapelle große Standsbilder von polnischen Königen.

Darauf befindet sich drei Kirchen, die ganz nahe beieinander liegen und gewissermaßen eine Gruppe bilden. Namentlich gilt dies von den beiden ersten, die fast zusammenhängen und ein sehr malerisches Bild geben. Die St. Annakirche hat eine Westfront, die an solche von gotischen Kirchen in Ost- und Westpreußen, z. B. des Domes in Frauenburg, erinnert. Durch einen Gang ist ein neuer, im alten Stil erbaute Turm mit der Front verbunden. Ueber den Gang ragt der hohe Giebel der Bernhardinerkirche und gibt einen schönen Anblick. Die Annakirche, deren Pfarrer mich besuchte, wirkt im Innern sehr gut. Sie ist einschiffig. Als Abschlus des Chores dient ein hoher Barockaltar. Zwei andere, ebenfalls in diesem Stil, stehen rechts und links von der Apsis. Sie sind mit ihrem schönsten Werk in den gotischen Bau eingestuft, so daß das Bild vollständig harmonisch wirkt. Das Innere der Bernhardinerkirche ist ganz in Holz im reichsten Barockstil ausgeführt und wirkt recht gut. Ein Teil des alten Kreuzgangs ist noch erhalten. Die Gewölbe zeigen den spätesten gotischen Stil. Dasselbe gilt von der Sakristei. Hier befindet sich eine wunderschöne spätgotische Konstantin, die fast noch schöner als die im Dome ist. Ein Wappenstein soll von der Mutter des hl. Konrad stammen. Es ist wohl aber später erneuert worden. Interessant ist eine große Kirchen-

wird am Glasfopf vorbei über das rote Kreuz der Gipfel des Feldbergs um 1 1/4 Uhr erreicht. Der Abstieg erfolgt um 2 1/4 Uhr über den kleinen Feldberg und durch das Reichenbachtal nach Falkenstein und Koblitz, wo im „Königsteiner Hof“ von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr eine Kaffeezeit vorgesehen ist. Ueber Neuenhain am „Hohenhaus“ vorbei wird das Endziel, Eichen, um 8.40 erreicht. Rückfahrt ab Eichen 7.24, ab Höchst 7.49 (Eichen) oder 8.01. Ankunft in Wiesbaden 8.20 bzw. 9.08. Führer: P. Haber und P. Gudenberger. Brot mitbringen! Gäste sind willkommen.

Kriegs-Erinnerungen
12. Januar 1915.

Schlacht bei Soissons, 1. Tag. — Rücktritt des österreichischen Ministers Graf Berchtold.

Bei Soissons drängte nunmehr die Lage zur Entscheidung. An dem genannten Tage schritten die deutschen Truppen zum allgemeinen Gegenangriff, der sich zunächst gegen die bewaldete Höhe richtete. Um 11 Uhr vormittags stürzten die wackeren Soldaten aus ihrer Steinbruchstellung hervor und entziffen in kühnem Ansturm dem Feinde den nächsten Schützengraben; um 12 Uhr begann der Angriff auf dem rechten Flügel und siegreich wurde ein Kilometer-Gelände genommen. Dann wurde gegen die Waldhöhe vorgegangen, der Franzose zuerst aus dem deutschen, dann aus den eigenen Gräben geworfen und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Wege wieder setzte. — An diesem Tage erfolgte die Widerlegung der französischen Verleumdungen über angebliche deutsche Greuelthaten; die betreffende Erklärung der deutschen Regierung sagt zum Schluß: So muß der französische Regierung jede Verechnung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen der deutschen Kriegsführung abgesprochen werden. — Ueberraschend war der Rücktritt des österreichischen Ministers des Aeußern Grafen Berchtold, der am genannten Tage erfolgte; er schied aus rein persönlichen Gründen unter Anerkennung der Desterreich, auch während des Krieges geleisteten großen Dienste und mit dem Danke seines Souveräns. Sein Nachfolger wurde Baron Stephan Burian. — Eine an diesem Tage eingehende Nachricht besagt, daß die Engländer die Insel Mafia, zu Deutsch-Nafra gehörend, besetzten; eine Helendat war das nicht, denn die kleine deutsche Polizeimannschaft, die zunächst tapfere Gegenwehr leistete, zu übermächtigen, war leicht genug.

Nassau und Nachbargebiete.

k. Auringen-Medenbach, 11. Jan. Schjubilaum. Gekrönt feierte der Kgl. Bahnhofsaufsicht Lauth mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit, wozu ihnen zahlreiche Geschenke und Glückwünsche zugehen.

a. Jülich, 11. Jan. Unter der Fahne. Der Direktor der königlichen Baugewerkschule, Professor Dr. Herbert, wurde zum Heeresdienst einberufen. Die Direktionsgeschäfte wurden Professor Rabenhauer übertragen.

di. Kiedesheim a. Rh., 12. Jan. Jugendwehr. Bei der ersten Verammlung der neu ins Leben gerufenen Jugendwehr wurde hier die Anmeldung von wohl 50 Jugendlichen entgegengenommen. Der Leiter der Jugendwehr, Feldwebel Reuß, hielt eine Ansprache, in der er erklärte, daß die jungen Leute, die Turnvereine oder Jugendwehren angehört hätten, viel vor den anderen voraus hätten, daß ihnen beim Militär der Dienst und alle Anforderungen leichter fielen usw.

a. Diez, 12. Jan. Die Stadtverordneten-sitzung fand zum erstenmal in dem der Stadt von den Offizieren des I. Nr. 160 zur Verfügung gestellten Räumen des Offizierskasinos statt. Der Geschäftsumfang auf dem Bürgermeisteramt hat darauf zugenommen, daß der Sitzungssaal zu Bureauarbeiten herangezogen werden mußte. Die wiedergewählten Stadtverordneten Hermann Ged und W. Stoll sowie der neugewählte Stadtverordnete August Lorenz wurden in ihr Amt eingeführt und verpflichtet, ebenso wurde der wiedergewählte Magistrats-Schloß J. Burbach für die neue Amtsperiode verpflichtet. Als Vorsitzender wurde G. Bahl wiedergewählt, ebenso wurden auch der Stellvertreter Professor Dr. Balser und der stellvertretende Schriftführer Herr Ged wiedergewählt. Nach der vom Magistrat vorgelegten Abrechnung über das Elektrizitätswerk betragen die Gesamtkosten 128 834 M. Die Restschuld von 7000 M. soll durch eine Anleihe aufgenommen werden. Die Vorlage und die Rechnung des Auguste Viktoria-Krankenbaues gingen an die Finanzkommission. Die Spende der Familie W. Ruch —

Künstlerische Entdeckungen in den Kirchen von Wilna.

Als im vergangenen Herbst unsere Truppen durch die Einnahme von Wilna ein neues Ruhmesblatt deutscher Geschichte geschrieben hatten, wurde in dem allgemeinen Jubel Wilna nicht nur seiner militärischen Bedeutung nach gewürdigt. Nur nebenbei las man von den landschaftlichen und künstlerischen Schönheiten der Stadt, der ihre großen ausgedehnten Kirchen mit ihren Kuppeln und Türmen einen äußerst abwechslungsreichen Ton verleihen. Schon an diesen Kirchen sieht man, daß sich deutsche Gotik, italienischer Barock und russische Kunst hier die Hand reichen. Und so gibt es für den Besucher von Wilna kaum etwas Sehenswerteres, als eine Wanderung durch Wilnas Kirchen, eine Wanderung, die geradezu eine Entdeckungsfahrt genannt werden kann. Solche Wanderung hat nun kürzlich der Herzog Johann Georg von Sachsen tatsächlich unternommen und seine Eindrücke in einem fesselnden Bericht im neuesten Heft der Zeitschrift „Hochland“ (Verlag Jos. Kösel, Rempten) niedergelegt, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen.

„Die erste Kirche, die ich besuchte“, erzählt der Herzog, „ist die Peter-Paulskirche. Sie liegt etwas weiter abwärts von den anderen in der Vorstadt Antokol und ist ein gewaltiger Barockbau aus der Zeit von etwa 1650. Die Kirche erhebt sich innerhalb einer großen befestigten Mauer, die der Anlage ein besonders malerisches Ansehen gibt. An der Fassade zur Kirche ist der Grabstein des Stifter eingemauert. Er gehörte dem berühmten polnischen Geschlecht Pazan. Eigentlich hatte der Stifter angeordnet, daß der Grabstein so liegen müsse, daß alle Besucher der Kirche auf ihn treten. Das ist auch früher so geschehen. Jetzt hat man ihn an der Wand befestigt. Das Innere der Kirche ist fast überreich an Skulpturen in Stuck. Manche davon sind als wirklich schön zu bezeichnen. An der Decke sind Fresken von einem italienischen Maler. Die Kanzel ist in der Form eines Schiffes ausgeführt, das unten von Engeln gehalten wird. Die Altäre unter der Kuppel sind gut, wenn auch etwas später als die anderen Skulpturen. Aber gerade da ist der hl. Trapp von Kist eines der künstlerisch-

fahne aus dem 17. Jahrhundert in reicher Stiderei. Darauf ist eine recht gute Madonna dargestellt. Das Ganze verdient umso mehr Beachtung, als Kirchenfahrten aus dieser Zeit, soviel ich weiß, selten sind.

Die dritte Kirche, St. Michael, liegt wenige Schritte von den beiden entfernt. Sie ist von einem Arkadenhof umgeben, von dem man einen malerischen Blick auf St. Anna hat. Das Innere der Kirche ist schlicht und gut in den Verhältnissen. Neben dem Altar liegt das schöne Grab des Stifter, eines Sapieha. Das Allerheiligste war ausgelegt, weshalb man sich natürlich kaum umsehen konnte.

Dann folgten noch zwei Barockkirchen. St. Johann, die alte Unbefleckte-Kirche, ist ein Bau von großen Verhältnissen. Der Hochaltar und die ihn umgebenden zehn Altäre sind außerordentlich reich in Skulptur und Malerei ausgeführt. Sonst ist die Kirche ziemlich kahl. Die Statuen an den Pfeilern sind neu, in Gips und unbedeutend. St. Theresia, die ehemalige Karmeliterkirche, ist der ärmliche Bau, den man sich denken kann.

In der Theresienkirche gehört als Hiltale die Gnadenkapelle der Dräa Brama, d. h. wörtlich: die vorstehende Gede. Sie befindet sich über einem Tor. Das Gnadenbild stellt Maria mit gekreuzten Armen ohne Kind dar. Das Haupt ist nach rechts geneigt. Wie mir gesagt wurde, ist es von einem einheimischen Maler im Anfang des 18. Jahrhunderts gemalt. Die Haltung und die Stellung der Arme zeigen deutlich byzantinischen Einfluß. Dagegen zeigt die Malerei, soweit man sie sehen kann (nur Gesicht und Hände sind frei auf Ställen. Der Aufbau, worin es sich befindet, ist aus Silber. Die vier Säulen desselben sind infolge der Ervotos kaum zu sehen. Zwischen diesen stehen Statuen von Joachim und Anna, ob aus Bronze oder bronziertem Holz, kann ich nicht sagen. Unter dem Dachboden stehen zwei Kreuztische. Das Innere ist organisch mit einigen Altarleuchtern verbunden. Ganz unten ist ein silbernes Antependium mit dem Namen Maria und zwei fliegenden Engeln. Rechts und links vom Altar stehen Orgeln. Das Gnadenbild wird auch von den Russen verehrt.

Nachdem ich so die wichtigsten katholischen Kirchen gesehen hatte, wollte ich auch die alten russischen besuchen. Zwei Klöster liegen ganz nahe bei der Dräa Brama. Das eine, das des hl. Geistes, ist im 18. Jahrhundert als orthodox-

je 3000 M. für Krankenhaus und Armenfonds — wird mit Dank angenommen. Zur Bekämpfung der Kosten der Kriegsfürsorge wurden weitere 3000 M. bewilligt.

u. Limburg, 12. Jan. Neuer Kreissekretär. Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Kreissekretärs Rechnungsrat Kirch wurde Herr Regierungskassier Niederscheld aus Wiesbaden ernannt, der sein Amt bereits schon angetreten hat.

h. Frankfurt a. M., 12. Jan. Goldenes Dienstjubiläum. Der Präsident der Oberpostdirektion Frankfurt a. M., Geheimrat Oberpostrat Lauenstein, feiert heute in aller Stille sein fünfzigjähriges Jubiläum im Dienste der Reichspostverwaltung. Aus Anlaß seines Jubiläums wurde Geheimrat Lauenstein zum Wirklichen Geheimen Oberpostrat mit dem Rang der Räte erster Klasse ernannt.

— Kierstein, 12. Jan. Auf dem Rhein gesunken. In der letzten Nacht eine dem Schiffer Johann Kersch 7. von hier gehörende Vaggonmaschine. Bei dem hohen Wasserstand ist ihre Bewegung sehr schwierig. Der Unfall trifft die Schifferfamilie um so härter, als Kersch durch einen Brand auf offenem Rhein schon eine Vaggonmaschine eingebüßt und vor kurzem sein Sohn auf einem im Gustavsburger Hafen stehenden Dampfschiff, auf dem er schlief, den Tod fand.

mt. Rom Hundrück, 12. Jan. Verschiedenes. Die Grundbesitzer der Gemeinde Holzbach, durch deren Grundstücke die neue Bahnlinie geführt wird, haben ihre Forderungen fast ohne Ausnahme zur Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe verwendet, sodaß auf diese Weise nicht weniger als 52.000 Mark gezeichnet wurden. — Seitens der Kurie des Bistums sollen einige Erzdiözesane im Sommer mit dem Bahnhof Argenthal verbunden werden, um so die Abfuhr zu erleichtern. In diesem Zweck soll eine Drahtseilbahn gebaut werden. — Der Glockenturm der gegenwärtig im Bau befindlichen evangelischen Kirche zu Didenried ist plötzlich eingestürzt. Der Turm war bis über das Dach gebaut. Einige Zeit hatte der Bau geruht, im vergangenen Herbst war er wieder aufgenommen worden.

Gericht und Rechtspflege.

Fe. Schwurgericht. Wiesbaden, 11. Jan. In der Nacht zum 6. November wurde in einer Villa im Nerothal bei dem besetzten Fräulein R. eingebrochen. Die zwei in Betracht kommenden Täter zwangen die alte Dame durch Mißhandlungen und Drohungen, die Schlüssel zu den Wertgegenständen enthaltenden Schränken herauszugeben. Die Wanner nahmen daraus Schmuckgegenstände und Wertpapiere in Höhe von 1500 Mark an sich und verdurfteten. In Verdacht kamen sofort die Schlosser Alois Drepphaupt aus Mainz-Ämmerburg und Eduard Fischer aus Frankfurt. Drepphaupt ist 28 Jahre alt, mit Buchhaus und Gefängnis bestraft, aus dem Heere ausgestoßen und steht unter Polizeiaufsicht. Er hatte ein Verhältnis mit dem Dienstmädchen des Fräuleins R. Infolgedessen wußte er Vieles im Hause. Der Angeklagte Fischer steht im 34. Lebensjahr. Sein Strafregister hat eine erhebliche Länge; zuletzt hatte er dreizehn Jahre Buchhaus wegen Einbruch und schweren Diebstahls abgeessen und diese Strafe am 30. September verbüßt. Drepphaupt bekennt sich entschieden seine Teilnahme an der Tat; er will überhaupt an dem Tage gar nicht in Wiesbaden gewesen, noch weniger mit dem Fischer zusammengekommen sein. Bei der Verhaftung verweigerte Drepphaupt zu entweichen, und in der Haft versuchte er auszubrechen. Wenige Tage nach der Tat wurden bei ihm die meisten Wertgegenstände aufgefunden, der Rest in seiner Arbeitsstätte. Er will alle diese Sachen von Fischer haben. In der Nacht des Diebstahls bei Drepphaupt fanden sich noch obenstehende Reste von Schmuckgegenständen, die dem Fräulein R. Adresse trugen. Drepphaupt hat noch mehr auf dem Kerkhof; es besteht der Verdacht, daß er den Einbruchsdiebstahl in der Griechischen Kapelle begangen hat; wurden doch bei ihm auch die dort gestohlenen Gegenstände gefunden. „Die hab' ich nach von einem alten Freund gekauft, um ein Antiquitätelade einzurichten“, meinte Drepphaupt auf die diesbezüglichen Fragen des Vorsitzenden. Der Kommissar Fischer bestritt ebenfalls, bei dem Einbruch dabei gewesen zu sein. Er gibt zu, Drepphaupt zu kennen und mit ihm Geschäfte gemacht zu haben, weiter, daß ihn Drepphaupt für den 5. November telegraphisch von Frankfurt nach Ämmerburg zu einem Geschäft geladen hat. Auch die Quartiergeberin hat zugestanden, daß Fischer in der fraglichen Nacht nicht zu Hause gewesen ist. Daraus wurde in der Vernehmung der neugeborenen Zeugen eingetreten. Interessant ist die Aussage von Fräulein R.

dores gebaut. Werkwürdigerweise untersteht es nicht dem „Allerheiligsten Ebnod“. Die Mönche waren mit Ausnahme eines einzigen gestorben. Die Kirche ist ganz in den Formen des Barockstils gebaut und enthält nur unbedeutende Atonen. Vieles ist auch die Ruinen die besseren mitgenommen. Originell ist eine Krypta.

Das zweite, das der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, ist 1514 als kleines Kloster zur Erinnerung an einen Sieg über die Russen erbaut worden. Seit dem vorigen Jahrhundert ist es orthodox. Auch hier war nur ein Mönch anwesend. Man tritt durch zwei malerische Tore ein. Dann folgt ein Turm, der sehr gut wirkt. Die Kirche war einkens befestigt. Im Innern bietet sie nicht viel. Auch hier sind die Mönche unbedeutend.

Endlich sah ich mir die Nikolaskathedrale, eine ehemalige Dominikanerkirche an. Sie hat noch ganz den Typus einer solchen. Natürlich sind die zahlreichen Altäre alle entfernt worden. Aber man sieht noch ihre Stellen. Sehr geschickt ist die Kathedrale hineingebaut. Die Umwandlung geschah erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konzert.

Ein Klavierabend Eugen d'Alberts mit einem ausschließlich den Namen Beethovens gewidmeten Programm — das bedeutete ein paar Stunden reinen künstlerischen Genießens, wie wir sie lange nicht erlebt hatten. Schon geraume Zeit ist es her, daß d'Albert hier bei uns nicht mehr als ausübender Künstler erschienen und daß sein Name — wie auch gerade am gestrigen Abend im Hoftheater — nur in der von ihm allerdings ganz besonders geschätzten Eigenschaft als „Komponist“ auf dem Theaterzeitel oder Konzertprogramm figurierte. Um so größer war natürlich die Freude, den geschätzten Künstler, der auch heute noch, wie seit langen Jahren, als der gediegene und vornehmste aller modernen Pianisten angesehen werden muß, wieder einmal persönlich begrüßen und sich an seinen so echt künstlerischen, weber durch neuzeitliche Extravaganzen, noch durch altväterliche Pedanterie beeinträchtigten Leistungen erfreuen zu dürfen. Besonders befandete sich diese Freude durch die starke Anteilnahme, welche die

Sie sagt aus, daß die Einbrecher sie aus tiefem Schlaf geweckt, aus dem Bett gerissen und die Schlüssel zur Kasse und den Wertgegenständen verlangt hätten. Die Bedrohte sagte: „Ich habe keine Kasse“, worauf Drepphaupt erwiderte: „Wir wissen, daß Sie 40.000 Mark haben. Wir kommen aus Schweden (nämlich hinter schwedischen Gardinen her, d. Schriftl.), sind vier an der Zahl und haben Pistolen bei uns“. Als die Zeugin noch etwas sagen wollte, drückte ihr Drepphaupt mit dem Daumen die Zunge zurück und würgte sie am Hals. Fischer sagte: „Sie blutet ja!“. „Das ist von der Zunge“, meinte Drepphaupt. An diesen geführten Reden, die die Angeklagten heute wiederholen mußten, erkannte die Zeugin die Angeklagten mit aller Bestimmtheit wieder. Die Diebe haben sodann die zu Tod Ertrödtene liegen gelassen, Risten und Kisten erbrochen und sich mit ihrer Beute aus dem Stube gemacht. Das Irse des Klingels der Frau herbeigeeilte Dienstmädchen fand keine Person in der Stube mächtig vor, mit Blut bedeckt auf dem Boden liegend. Der Schenkmann Holzberger befand sich, er habe die beiden Angeklagten am Abend des fraglichen Tages in der Nähe der Villa beobachtet und sie in der Untersuchungshaft, wie auch heute wieder erkannt. Das Dienstmädchen Nola Peter, mit dem Drepphaupt verheiratet, schildert diesen als einen ordentlichen Mann, der gutartig gewesen und sich das Eisener Kreuz und andere Orden verdient habe. Wichtig ist, daß Drepphaupt, obwohl er aus dem Heere ausgestoßen, allerhand Ordensbänder getragen hat. Er ist deshalb auch angeklagt, unbefugte Ehrenzeichen getragen zu haben. Um 1½ Uhr tritt eine anderthalbstündige Pause ein. — Die beiden Angeklagten wurden zu je 8 Jahren Buchhaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Drepphaupt erhielt außerdem wegen unerlaubten Tragens des Eisernen Kreuzes 6 Wochen Haft.

h. Der Mordprozess Oberst. Wie uns aus Frankfurt gemeldet wird, stellte das Gericht den Geschworenen die Fragen auf Mord und auf vorsätzlichen Todschlag. Staatsanwalt Meder führte in seiner Rede aus, daß Mord ausbleibe, dagegen vorsätzlicher Todschlag in Frage komme, mildere Umstände jedoch zu verneinen seien. Das Urteil lautete wegen Todschlags auf 10 Jahre Buchhaus, die mit einer Strafe von 3 Jahren und 6 Monaten wegen Einbruchsdiebstahls an einer Gesamtsstrafe von 12 Jahren Buchhaus vereinigt werden.

Jagd und Sport.

Graf Hald in montenegrinischer Gefangenschaft.

Berlin, 12. Jan. (Tel. Zentr. Bl.) Rittmeister Graf Hald, Führer eines Jägerregiments, und sein Beobachtungsoffizier, Oberleutnant Sobel, sind auf dem Balkankriegsschauplatz von einem Erkundungsfluge nicht mehr zurückgekehrt. Wie die „Sportliche Rundschau“ erfährt, sind die beiden Offiziere in montenegrinische Gefangenschaft geraten. Beide sind als ausgezeichnete Reiter in den weitesten Kreisen bekannt.

Pollgeizjagden auf die Wildschweine. Der Landrat des Unterraumkreises gibt folgendes bekannt: „Da bisher kaum Schnee gefallen ist, ist es nicht gelungen Säuen abzuschießen und ich befürchte große Wildschäden im Frühjahr und Sommer. Ich ersuche die Herren Bürgermeister in jeder Gemeinde, in der Säuen vorkommen, einen Mann zu bestellen, der beim ersten Schneefall die Säuen einfängt und mir die Namen der Personen, die in der Gemeinde zu Pollgeizjagden zugelassen werden können, zu benennen. Wenn irgendwo Säuen festgesetzt werden, ist sofort den umliegenden Gemeinden telephonisch, ebenso wie mir, Mitteilung zu machen, damit Pollgeizjagden angeordnet werden. Es muß alles geschehen, damit bei einem Schneefall die Jagd zustande kommt.“

Ein neuer Jagdplan ist in dem großen Hafenplan der Stadt Königberg vorgesehen. Er wird etwa 400 Meter oberhalb der Continer-Deich angelegt. Es ist auch ein genügend breiter Streifen Land hinter dem Hafen vorgesehen, um alle Nachen im Winter auf Land bringen zu können.

Die Berliner Hockey-Verbandsspiele der ersten Klasse brachten am Sonntag folgende Ergebnisse: S.-V. Preußen gegen S.-V. Charlottenburg 9:0, Berliner Sportklub gegen Berliner Ballspielklub 12:0.

Das große Leipziger Gelandelaufen über 5½ Kilometer wurde von etwa 150 Läufern bestritten. In der Klasse der Erwachsenen siegte der deutsche Meister Lauterbach

den großen Saal der Turngesellschaft fast bis auf den letzten Platz füllende Zuhörerschaft dem Konzert entgegengebracht und durch die wahrhaft entzückenden Beifallsbezeugungen, mit denen der Konzertgeber nach jeder Nummer seines reichhaltigen und schwer wiegenden Programms geradezu überschüttet wurde. Die Mitte des Programms nahmen die drei großen Sonatenwerke Schuberts, op. 81 (Fasch, Adagio, le retour), die kürzlich von Herrn Anforge gespielte Gmoß-Sonate und die „Appassionata“ ein, die der Vortragende in ihrer ganzen monumentalen Größe und in seltener Abgeschiedenheit vor uns erheben ließ. Nach ihnen galt das Hauptinteresse der von D'Albert sehr wirkungsvoll bearbeiteten und mit köstlichem Humor zum Vortrag gebrachten „Gecossien“, sowie dem mit unübertrefflicher Meisterhaftigkeit gespielten Rondo, op. 129. Die But über den verlorenen Groschen. Die bekannten 22 Gmoß-Variationen und das fast ganz in Mozartischem Geist geschriebene Rondo, op. 51 Nr. 2, vervollständigten das Programm des auch in instruktiver Beziehung so wertvollen Abends, der nicht nur jedem Beethovenverehrer, sondern überhaupt einem jeden wahren Musikfreund gewiß noch lange in schönster Erinnerung bleiben wird.

Kleine Mitteilungen.

Gastspiel der Kaffeler Hofoper. Die Kaffeler Hofoper wird in der nächsten Woche ein einmaliges Gastspiel im Stadttheater in Hagen i. W. geben. Zur Aufführung gelangt Wagner's „Die Walküre“ unter Leitung des Hofkapellmeisters Langs.

Erich B. Korngold hat zwei einstufige, zusammen den Abend füllende Opern vollendet, eine heitere „Der Ring des Polkratez“ (Mozart-Zeit) und eine tragische „Violanta“ (Renaissance-Zeit), deren gleichzeitige Aufführungen die Hofoper in München und Wien von dem Verlag Schott-Musik erworben und für den Monat März vorgesehen haben.

Die Immatrikulationen an der Warschauer Universität. Bis zum 20. Dezember waren bei der Warschauer Universität 1148 Studenten immatrikuliert, und zwar 534 bei der medizinischen, 226 bei der naturwissenschaftlichen, 215 bei der juristischen und sozialwissenschaftlichen und 81 bei der philosophischen Fakultät. Außerdem wurden für die pharmazeutischen Kurse 92 Studierende eingeschrieben.

aus Leipzig in der sehr guten Zeit von 17 Min. 53 Sek. mit großem Vorsprung gegen seinen Klubkameraden Dietrich vom Leipziger S.-V. Romet und Weiß (Dresden, Dresden); erst an zwölfter Stelle traf Bern (S.-V. Hermes, Berlin) ein. Im Mannschaftslaufen siegte der Leipziger S.-V. Romet, dessen dritter Mann, Sadors, neben Lauterbach und Dietrich an vierter Stelle endete mit 7 Punkten von Dresden aus Dresden mit 24 Punkten, Wader aus Leipzig mit 47 Punkten und S.-V. Hermes aus Berlin mit 49 Punkten. Das Einzellaufen für Militär gewann Musiker Gattig (Bezirkskommando 4 Berlin, S.-V. Hermes, Berlin) vor Ulan Eiß und Ulan Reischer, beide vom Manenregiment Nr. 18, und das Militärmannschaftslaufen siegte, Richter und Schrott vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 106.

Vermischtes.

Alkoholvergiftung. In Pöngberg in Bayern ereignete sich eine schwere Alkoholvergiftung, die drei Menschenleben forderte. Gestorben sind die Tagelöhnerin Frau Stroh, Mutter von sieben Kindern, ferner ein früherer Bergmann Rautie, Vater von sechs Kindern, und Bergmann Lebl, gleichfalls Vater von sechs Kindern. Mit dem Tode ringt der Bergmann Riedmann, der gleichfalls sechs Kinder hat, während ein weiterer Ertrankter ungesährlich darnieder liegt. Nachdem eine Gerichtskommission eingetroffen und die Schnapsbrennerei des Händlers Monner geschlossen, wurden alle Vorräte beschlagnahmt. Der Händler wurde verhaftet.

Zur „Friedigkeit des französischen Soldaten“ liefert der „Art de Paris“ einen neuen Beitrag. Die jungen Soldaten hatten entdeckt, daß das neueste Modell ihrer bleiernen Feldflaschen geringeren Inhalt hat als die Feldflaschen des alten Modells und fanden folgendes Mittel, ihre Flaschen größer zu machen. Die Feldflasche wird auf den Boden gelegt und mit einem Stein beschwert. In den Hals der Flasche steckt der Soldat die Mündung seines Gewehrs und schließt dann eine Lebelpatrone ab, von der das Geschoss und ein Teil der Ladung entfernt war. Der Druck der Gase, die sich beim Schuß entwickelten, treibt die Wände der Flasche ein wenig auf, und so erhält diese den normalen Inhalt der Feldflasche des alten Modells, zuweilen auch etwas mehr. Das Gelingen hängt von der Menge der Ladung ab, die man in der Patrone belädt. So geht der „Poilu“ mit seinen Sachen um und umgibt die Anordnung seiner Intendantur.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 11. Jan. Beste Stimmung herrschte auch heute die Börse. Höher waren Nahrungsmittel und Motorenaktien, Montanwerte zogen teilweise an. Sehr ruhig waren Schiffbauwerte. Kalkpapiere waren höher. Einheimische Anleihen gut behauptet. Privatdiskont 4½ pCt. und darunter, tägliches Geld 4¼—4 pCt.

Berliner Produktienbörse vom 11. Jan. Auch heute bewegten sich die Umsätze in sehr engen Grenzen. Einige Artikel waren gefragt, aber nicht am Markte. Raimehl wenig beachtet. Die Zufuhren an Futter- und unsortierten Kartoffeln bleiben knapp. Am Frühlingsmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Raimehl 86—90 M., Weismehl 115—120 M., Weizenmehl 26—30 M., Gerstendarm 350—380 M., Futterkartoffeln 3 M., ausländische Hirse 650 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 11. Jan. Der Börsenverkehr zeichnete sich durch zuverlässige Stimmung aus. Nahrungsmittel, Bankaktien und heimische Werte wichen nur wenig von dem letzten Niveau ab. Montanpapiere setzten fest ein, ließen aber dann zum Teil nach. Wesentlich höher wurden Erdöl, Steana Romana. Lederaktien blieben behauptet. Einheimische Staatsfonds gut behauptet, ebenso Österr.-ungar. Renten. Privatdiskont 3½—4 Prozent.

Glänzende Spargelbörse zeitigte, wie uns aus Limingen Kreispartasse. Der Zustuf im Kriegsjahr 1915 war so groß, wie in keinem Jahr vorher. Im Jahre 1915 wurden an Spargelbörse 311.549 M. eingezahlt gegen nur 1.861.503 M. in 1914. Zurückbezahlt wurden einschließlich 2 Millionen Mark für Kriegsanleihen für die Spargel zusammen 2.078.902 M. Die Kreispartasse hatte zu Beginn des Krieges einen Einlagebestand von 2.976.542 M., Ende 1915 dagegen betrug der Einlagebestand 4.424.171 M., hat sich also um fast eine halbe Million Mark erhöht.

Rechnungskurse für Frauen und Mädchen. Aus Bingen, 10. Jan., wird uns geschrieben: Auf Veranlassung des Kreisamts Bingen werden im Kreise Bingen im Laufe des Winters unentgeltliche Rechnungskurse für Frauen und Mädchen und sonstige Interessenten abgehalten, denn durch den Krieg macht sich auch im Weinbau der Arbeitermangel sehr fühlbar. Wie sehr unsere weinbaubetreibende Bevölkerung diesen Beirathungen entgegenkommt, beweist der überaus gute Besuch der bisher abgehaltenen Kurse. Der nächste derartige Kursus beginnt am Montag, 17. Januar, in Ober-Jungelheim. Im Anschluß finden in Schwabenheim a. S. und in Engelhardt b. u. g. geschrieben wird, das Geschäftsjahr 1915 der dortigen Unternehmungen im Weinbau hat.

Der Kriegsausbruch der deutschen Industrie hat in Verfolg des auf der am 14. Dezember v. J. abgehaltenen Ausföhrung gefakten Beispruches des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen dem Reichsfänger eine Denkschrift über die Wahrung der deutschen Interessen im Auslande eingereicht. In dieser wird unter anderem als Ergänzung der durch Bundesratsbeschluss bereits angeordneten Festsetzung des feindlichen Vermögens in Deutschland die alsbaldige Registrierung der deutschen Forderungen im Auslande verlangt, auf die Einrichtung zwischenstaatlicher Ausgleichstellen als Maßnahme zur Sicherung der deutschen Forderungen hingewiesen und schließlich die Einsetzung einer Kommission aus den auf dem Gebiete erfahreneren Kreisen beantragt, welche unter Führung der Regierung eine praktische und klare Lösung der Frage suchen soll.

Nach fieberhaften

Krankheiten

Blutverlusten, bei Schwächezuständen aller Art trinkt

Bioson

Unübertroffener, billiger Kraftspender. — Kriegspackung M. 3.50 in Apotheken, Drogerien.



Deutscher Reichstag.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 11. Jan.

Am Bundesratspräsidenten Dr. Brüch und Helfferich. Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr und begrüßt die Anwesenden und wünscht allen ein glückliches und frohes neues Jahr. Er verliest sodann die Telegramme, die zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten des Reichstags sowie mit der bulgarischen Volksvertretung ausgetauscht worden sind.

Es folgt zunächst die Beratung von drei kleinen Anfragen des Abg. Diebknacht.

Betreffend die angeblichen armenischen Grenel. Direktor im Auswärtigen Amt Stumm bemerkt: Ueber die armenischen Angelegenheiten findet ein Gedankenaustausch mit der türkischen Regierung statt.

2. Betreffend die Versorgung der okkupierten Gebiete (Belgien und Polen) mit Lebensmitteln. Ministerialdirektor Bernald erklärt, der Reichskanzler werde hierauf keine Antwort geben, sei aber bereit, der Budgetkommission jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

3. Betreffend die Einschränkung des Presse- und des Versammlungsrechts usw. Ministerialdirektor Bernald lehnt eine Antwort ab.

Es folgt der Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat über

die Lebensmittelfrage.

den Abg. Graf Bismarck (Kon.) erstattet. Er führt aus, daß Lebensmittel genügend vorhanden seien und nur eine geregelte Verteilung stattfinden müsse. In den feindlichen und den neutralen Ländern stehe es mit den Lebensmitteln auch nicht besser wie bei uns. Es komme aber darauf an, die größte Sparfahigkeit im einzelnen zu üben; dann kann auch das deutsche Volk nicht ausgehungert werden. (Beifall.) Es steht heute da in ungebrochener wirtschaftlicher Kraft. Der Krieg braucht wegen der Ernährungsfrage nicht einen Tag früher zu Ende geführt zu werden, als es die militärisch-politische Lage erfordert. (Beifälliger Beifall.)

Abg. Schmidt (Soz.): Die Ernährungsfrage würde nicht so akut geworden sein, wenn eine zweckmäßige Organisation vorhanden gewesen wäre. Es kam zu Preissteigerungen der wichtigsten Lebensmittel. Die Höchstpreise sind vielfach zu hoch, werden aber oft nachträglich noch höher angehoben. Ein drückendes Kapitel des Krieges seien die riesigen Kriegsgewinne, die in kapitalistischer Gewinnlust gemacht würden. Die Regierung habe viele Maßnahmen erst nach hartem Drängen erlassen. Die Kartoffelernte sei völlig ausreichend gewesen und die Landräte hätten vom Minister des Innern nur angewiesen werden müssen, darauf hinzuwirken, daß keine Vorräte zurückgehalten werden dürfen. Unter dem Butter- und dem Eiermangel leidet vorzugsweise die ärmere Bevölkerung.

Staatssekretär Dr. Brüch:

Die Versorgung unserer Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln zu angemessenen Preisen, aber auch die Versorgung der Landwirtschaft ist heute, wie vor Monaten, durchaus gesichert. Diese Versorgung sei aber auch im Interesse unseres Strebens und unserer Arbeit. Als wir im August die Frage behandelten, war eine Reihe neuer Maßnahmen getroffen worden. Diese Maßnahmen sind eingehend erörtert worden und der Reichstag hat eine Reihe von Wünschen geäußert. Ein großer Teil dieser Wünsche ist erfüllt worden. Teilweise hat uns der Gang der Ereignisse genötigt, andere als die damals erwogenen Maßnahmen zu ergreifen. Andere Maßnahmen wieder haben sich als undurchführbar erwiesen. Was wir getan und was wir lassen haben, darüber gibt Ihnen die Denkschrift ein klares, übersichtliches und systematisches Bild. In der Budgetkommission werden wir uns eingehend darüber unterhalten. Was wichtig und für die Öffentlichkeit geeignet ist, ist in dem Kommissionsbericht dargestellt. Ich kann wohl feststellen — und das bekräftigt auch die Rede des Vorredners —, daß in den letzten Zeiten zwischen allen Parteien und der Regierung volle Übereinstimmung herrscht. Wir sind uns darüber völlig einig, daß wir in diesen schweren, ersten Zeiten, unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen, die der Krieg geschaffen hat, nicht die Versorgung des Marktes und die Bildung der Preise dem freien Spiel der Kräfte überlassen dürfen, sondern daß wir mit fester Hand eingreifen müssen, und daß wir auch vor Härten nicht zurückweichen dürfen, wenn die Sicherheit des Vaterlandes es erfordert. Eines kann ich aber noch ausdrücklich feststellen:

Mit unseren eigenen Erzeugnissen reichen wir bis zur nächsten Ernte, wenn wir sparsam und haushälterisch damit umgehen, wenn wir unsere Lebensgewohnheiten den Verhältnissen anpassen, und wenn wir weiter die Verteilung und den Konsum zu regeln in der Lage sind.

Das bezieht sich mit dem, was der Vorredner ausführte. Der Vorredner meint nun, daß die mangelhafte Wirkung eines Teiles der Maßnahmen zurückzuführen sei auf den preussischen Minister des Innern, der nicht die nötigen Anordnungen gegeben habe. Das stimmt nicht! Der preussische Minister des Innern war von Anfang an bestrebt, durch den äußersten Druck den Anordnungen des Bundesrats die nötige Beachtung draußen im Lande zu verschaffen, und ich stelle fest, daß der preussische Landrat auf diesem Gebiete nicht versagt hat! Wenn hier und da die Anordnungen nicht funktionierten und nicht gleich verstanden wurden, so liegt das in der Schwierigkeit der Aufgaben. Alles das, was wir jetzt tun, steht im vollen Widerspruch mit den politischen, volkswirtschaftlichen und rechtlichen Anschauungen, die unsere Volkswirtschaft und unser politisches Leben zu Anfang des Krieges beherrscht haben. Es ist nicht leicht, ein ganzes Volk und eine ganze Verwaltung in wenigen Monaten zu einem völligen Umdenken und Umlernen zu veranlassen. Die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben: die Knappheit in den notwendigen Lebensmitteln, die Ungleichmäßigkeit ihrer Verteilung, haben eine erhebliche Steigerung der Preise allgemein als Begleiterscheinung zur Folge. Das ist einleuchtend wie das zentrale Ausland haben mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen: die Preise gewisser Lebensmittel sind dort noch höher als bei uns. Im Ausland besteht ein freier Markt: die Meere sind offen, die Zufuhr aller Bedürfnisse ist theoretisch frei. Trotzdem die gleichen Erscheinungen, wie bei uns! Dem Ausland ist jede Zufuhr vom Ausland abgeschnitten. Die Ernährung und die Erhaltung der Bevölkerung ist allein auf das gestützt, was das Land hervorbringt. Die Leistungen unserer Landwirtschaft, die technische Vervollkommenheit ihres gesamten Betriebes, haben sich außerordentlich bewährt. Die Mittel, die wir auf die Ordnung und Förderung der Landwirtschaft verwendet haben, sind nicht umsonst ausgegeben worden. (Sehr richtig!) Wir müssen darauf aufpassen, daß unser Volk nicht durch die Kriegswirtschaft in die Gefahr der Verelendung ausgesetzt ist. Wenn wir der größten Schwierigkeiten Herr geworden sind, so verdanken wir das unseren Eisenbahnen! (Be-

fall.) Wir haben eine Reihe von scharfen Strafbestimmungen, die den Kriegswucher treffen und ihm vorbeugen sollen. Die Frage der Höchstpreise ist außerordentlich schwierig. — Der Staatssekretär hebt schließlich die Wichtigkeit der Schaffung der Beiräte und die Teilnahme der Bevölkerung daran hervor, die von dem Willen zum Siege geleitet bleiben müssen.

Abg. Wöhringer (Ztr.): Die wirtschaftlichen Maßnahmen greifen tief in das Leben des Volkes ein, aber in einem solchen ungewissen Krieg müssen eben auch alle Maßnahmen hinter der Front ertragen werden. Die sozialdemokratischen Forderungen gehen viel zu weit und würden nur die Landwirtschaft schwer schädigen.

Abg. Wöhringer (natl.): Die Organisation mag eine gute sein, aber sie kam sicher zu spät. Auch die Reichspräsidenten-Kommission hat sich nicht bewährt, weil sie zu bürokratisch ist. Auf Grund ganz einseitiger Informationen ist die Regierung in der Kartoffelfrage vorgegangen. Erst der Hünshühnerausbruch hat eine Besserung herbeigeführt. Bei der Lebensmittelversorgung müssen wir uns davon leiten lassen, daß die arbeitenden Schichten des Volkes gut ernährt werden. Butter- und Fettkarten müssen für das ganze Reich eingeführt werden. Dem Schweinemarkt muß im Interesse der Fettversorgung die schärfste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Für die Landwirtschaft ist die Regelung der Futtermittelfrage das Wichtigste. Der Gedanke, uns auszuhungern, hat sich als absurd erwiesen. Wir werden durchhalten!

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr. Schluß 7 Uhr.

Kleine Anfragen im Reichstage.

Wie und aus Berlin gedruckt wird, hat der Abgeordnete Bismarck (Kon.) im Reichstag folgende kleine Anfrage eingebracht: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberbefehlshaber nähere Mitteilung zu machen?

Eine weitere Anfrage ist vom Abgeordneten Müller-Reiningen (Fortf.) gestellt worden; sie lautet: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen, Postpakete etc.), die für die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen bestimmt sind, diesen erst nach mehr als einmonatiger Frist zugestellt werden? Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieser Verhältnisse seitens der französischen Behörden herbeizuführen?

undischau

Die preussische Wahlrechtsreform.

Die am Donnerstag beginnende neue Session des preussischen Landtages wird, wie wir zuverlässig erfahren, eine feierliche Erklärung über die Reform des preussischen Wahlrechts bringen. Ob diese Erklärung in der Thronrede erscheinen wird, die Herr v. Bismarck-Holweg vor verhängtem Thronessel im Weißen Saal des königlichen Schlosses verlesen will, oder ob sie Gegenstand einer besonderen Kundgebung des Staatsministeriums im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen bilden wird, das ist im Augenblick noch Gegenstand der Erwägung. Auch ist der ungefähre Inhalt der beabsichtigten Reform noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß verschiedene Parteien Interventionen wegen dieser nicht nur für Preußen wichtigen Angelegenheit angekündigt hatten.

Entgegen früheren Meldungen wird der „Abn. Ztg.“ aus Berlin folgendes gemeldet: Die Landtagsöffnung erhält besondere Bedeutung dadurch, daß der König selbst zur preussischen Volksvertretung sprechen wird. Bei der Bedeutung des preussischen Landtages und im Hinblick auf die gegenwärtigen Ereignisse dürfte es als ausgeschlossen gelten, daß die Thronrede sich auf rein geschäftsmäßige Angaben beschränken wird. Weil wir im Krieg stehen und das Volk und Regierung gemeinsam so Schweres durchleben und so Großes auf sich haben, dürfte man erwarten, daß grundsätzlich verstanden wird, was nach dem Kriege zugunsten einer verbesserten parlamentarischen Mitarbeit der Bevölkerung getan werden muß.

Die Pressezensur.

Im Haushaltungsausschuß des Reichstags haben gestern die fortschrittlichen Abgeordneten einen Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, er möge dafür Sorge tragen, daß jedenfalls die Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Pressezensur nicht unterworfen werden.

Neue Lohnforderungen der sächsischen Grubenarbeiter.

Die Bergleute in den hauptsächlichsten Grubenbezirken Sachsens, Weidau und Deilau-Rudau, haben den Bergwerksverwaltungen gestern neue Lohnforderungen unterbreitet. Es werden verlangt für jede Schicht 20 Pfennig Erhöhung und eine Unterstützung von 2 Mark monatlich für jedes Kind. Die Kinderzulage soll die Not der kinderreichen Familien lindern. Die Bergwerksverwaltungen hatten zwar vor einiger Zeit Lohnforderungen abgelehnt, aber damals freiwillig Teuerungszulagen gewährt, die von den Bergleuten wohl anerkannt, aber als unzureichend bezeichnet wurden. Das königliche Bergamt wird um keine Vermittlung gebeten.

Die Ruffengrenzen in Ostpreußen.

Dem Abgeordnetenhaus ist heute ein, von dem Abg. Fuhrmann hergestellter Bericht über die Augustreise von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses durch Ostpreußen zugegangen. Die „B. Z.“ hebt aus den Angaben des Berichtes hervor: Ganz oder teilweise zerstört sind 24 Städte, fast 600 Dörfer, 200 Mäler, 24 000 Gebäude sind hier dem Kriege zum Opfer gefallen; über 100 000 Wohnungen sind geplündert worden. Von den Russen getötet und schwerverletzt sind, zum Teil nach vorausgegangenen schweren Mißhandlungen, 2000 Personen. Die Zahl der nach Russland Verschleppten beträgt 10 700 Personen. 250 000 bis 400 000 preussische Flüchtlinge haben den Schutz westlicher Provinzen in Anspruch nehmen müssen. Der durch die Russen verursachte Verlust an landwirtschaftlichem Rindvieh beträgt 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine, 50 000 Schafe, 10 000 Äggen, 600 000 Hühner, 50 000 Gänse.

Zur Erhöhung der Bismarckpreise

Hört das „B. Z.“, daß diese sich in nächsten Grenzen bewegen und 1/2 bis 2 Pfennig für die gewöhnlichen und mittleren Sorten sowie 3 Pfennig für die teuren Sorten nicht überschreiten sollen.

Sturz des luxemburgischen Kabinetts.

Wie aus Luxemburg ein eigener Drahtbericht meldet, hielt in der gestrigen Sitzung der neu gewählten Kammer die Regierung an ihrem alten Programm fest. Präsident Hemmer erklärte sich für das Regierungsprogramm, aber gegen die Regierung, die das Programm nicht ausführt habe. Nachdem mehrere Redner der Linken auch die Rolle der Großherzogin bei der Ministerkrise und den Wahlen scharf getadelt hatten, wurde die Regierung durch die Annahme des Antrages Brasseur mit 26 gegen 25 Stimmen gestürzt. Die Minister verließen den Saal. — Vor, während und nach der Sitzung kam es zu Kundgebungen vor dem Schloß und vor der Kammer gegen die Regierung und für die Linke.

Letzte Drahtnachrichten

Aus dem norwegischen Internierungslager in Bergen.

Amsterdam, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bln.)

Der „Telegraaf“ weiß zu melden, daß die internierten deutschen Offiziere aus dem Internierungslager zu Bergen am Mittwoch nach Goeriksen-Schanze gebracht werden sollen, während die internierten deutschen Soldaten in Bergen verbleiben.

Maßnahmen der englischen Marine gegen die Minengefahr.

London, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bln.)

„Central News“ melden: Der durch Minen hervorgerufene Untergang des englischen Schlachtschiffes „King Edward VII.“ hat die englische Admiralität veranlaßt, besondere Maßnahmen zur Beseitigung der Minengefahr zu ergreifen. Vier Divisionen Torpedoboote und eine große Anzahl Minenzerstörer sind ausgesandt, um die bisher mit dem Aufstellen von Minen beauftragten Boote zu unterstützen. Diese Tätigkeit wird sich zunächst hauptsächlich auf die Gewässer zwischen der englischen Nordküste und der Nordsee allgemein wie auch auf die Themsemündung und andere englische Häfen erstrecken.

Ein englischer Dampfer verunglückt.

Amsterdam, 12. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Ein englischer Transportdampfer mit Geschützen an Bord erlitt vor Alexandria Oavarie und verlor sechs Geschütze. Siebzehn Mann erlitten Verletzungen.

Die Entente duldet keine Intervention des Papstes.

Bischof, 12. Jan. (T.-U., Tel.)

Die vatikanische Nachrichtenagentur „Corrispondenza“ teilt mit, in das Londoner Abkommen sei beim Abschluß Italiens eine Ergänzung aufgenommen, nach der die Verbündeten sich verpflichtet hätten, keine päpstliche Intervention auf der Friedenskonferenz zu dulden. Die italienische Regierung hat sich dieser Behauptung gegenüber bis jetzt schweigsam verhalten.

Wohin mit den Gallipolitruppen?

Amsterdam, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bln.)

Nach Londoner Berichten sind die englischen Truppen von Gallipoli nach Port Said und Alexandria transportiert worden, wo sie neue Ausrüstung erhalten und anderen Truppenverbänden zugeteilt werden. Die französischen Truppen, deren Zahl sehr gering ist, gehen vorerst nach Saloniki, von wo sie später nach Frankreich zurückgebracht werden sollen.

Eine peinliche Anfrage an die italienische Regierung.

Lugano, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bln.)

„Popolo d'Italia“ fordert die Regierung neuerlich und sehr energisch auf, der Nation mitzuteilen, in welchem Verhältnis Italien zu Deutschland stehe, und warum Italien Deutschland noch nicht den Krieg erklärt habe.

Garibaldi's Kummer.

Lugano, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bln.)

Die „Tribuna“ veröffentlicht einen Brief des alten Garibaldi, in dem sie mitteilt, er habe im Einverständnis mit Cadorna sowie den Regierungen von Paris und London eine Garibaldi-Expedition von 10 000 Mann nach dem Balkan geplant, aber Sonnino habe ihm eine brüste Absage erteilt.

Englische Truppenhäufung an der afghanischen Grenze.

London, 12. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bln.)

Die New-Yorker „World“ berichtet, daß die Engländer nach einer Meldung amerikanischer Blätter aus Indien, Truppen gegen Afghanistan konzentriert haben, da die Haltung der Bevölkerung in Afghanistan immer mehr zu Befürchtungen Anlaß gibt.

Verantwortlich für Politik, Außen- und Sport: Carl Diegel; für den Abdruck redaktioneller Inhalte: Hans Dörmann; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Bökel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voranschläge der Witterung für 12. Januar:

Vielwolke heiter, doch zeitweise noch wolke; trocken. Etwas Kälte (nachts vielweniger leichter Frost).

Bei Infuenza, Schias und Gelenkschmerz werden mit Jotal-Tabletten — selbst in verweirten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Keratol glänzend begutachtet. In Apotheken zu 2. 1.40 u. 2.50.



Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 12. Januar, abends 8.30 Uhr. M. Vorstellung. Kassenm. D.

Der Rosenkavalier.

Komödie für Musik in drei Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal.
Musik von Richard Strauss.

Die Hofmarschallin Marthe Werderberg Frä. Engler
Der Baron Ochs auf Lerchenau Herr Bohnen
Octavian, genannt Quinquin Frä. Brantisch u. G.
ein junger Herr aus großem Haus
Herr von Faninal Herr Weiss-Winkel
ein reicher Krongebietler
Sophie, seine Tochter Frau Pola u. G.
Jungfer Marianne Weismeyerin, die Quenna Frau Engelmann
Volzsch, ein Intrigant Herr Haas
Kunze, seine Begleiterin Frä. Haas
Ein Polzei-Kommissar Herr Neufeld
Der Haushofmeister bei der Hofmarschallin Herr Seich
Der Haushofmeister bei Faninal Herr Seich
Ein Koter Herr Seich
Ein Diener Herr Seich
Ein Sänger Herr Seich
Ein Gelehrter Herr Seich
Ein Arzt Herr Seich
Ein Heldin Herr Seich
Ein Heldin Herr Seich
Desen Schille Herr Seich
Eine adeliche Witwe Herr Seich
Drei adeliche Waisen Frau Seich, Frä. Seich, Frä. Seich

Die Hofmarschallin Herr Seich
Der Baron Ochs Herr Seich
Octavian Herr Seich
Herr von Faninal Herr Seich
Sophie Herr Seich
Jungfer Marianne Herr Seich
Volzsch Herr Seich
Kunze Herr Seich
Ein Polzei-Kommissar Herr Seich
Der Haushofmeister bei der Hofmarschallin Herr Seich
Der Haushofmeister bei Faninal Herr Seich
Ein Koter Herr Seich
Ein Diener Herr Seich
Ein Sänger Herr Seich
Ein Gelehrter Herr Seich
Ein Arzt Herr Seich
Ein Heldin Herr Seich
Ein Heldin Herr Seich
Desen Schille Herr Seich
Eine adeliche Witwe Herr Seich
Drei adeliche Waisen Frau Seich, Frä. Seich, Frä. Seich

Die Hofmarschallin Herr Seich
Der Baron Ochs Herr Seich
Octavian Herr Seich
Herr von Faninal Herr Seich
Sophie Herr Seich
Jungfer Marianne Herr Seich
Volzsch Herr Seich
Kunze Herr Seich
Ein Polzei-Kommissar Herr Seich
Der Haushofmeister bei der Hofmarschallin Herr Seich
Der Haushofmeister bei Faninal Herr Seich
Ein Koter Herr Seich
Ein Diener Herr Seich
Ein Sänger Herr Seich
Ein Gelehrter Herr Seich
Ein Arzt Herr Seich
Ein Heldin Herr Seich
Ein Heldin Herr Seich
Desen Schille Herr Seich
Eine adeliche Witwe Herr Seich
Drei adeliche Waisen Frau Seich, Frä. Seich, Frä. Seich

Hochzeitsspielplan. Donnerstag, 13. Jan., Kassenm. C.: Die Hebräer.
Freitag, 14. Jan., Kassenm. C.: Die große Pause. — Samstag, 15. Jan., Kassenm. C.: Die große Pause. — Sonntag, 16. Jan., Kassenm. C.: Die große Pause.
Sonntag, 17. Jan., Kassenm. C.: Die große Pause.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 12. Januar. Abends 7 Uhr.

Wo die Schwalben nisten...

Vollständiges in 4 Bildern u. einem Vorspiel von Leo Rainer u. Hans Sorensen.
Einführung: Dr. Herm. Rauch.

Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich

Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich

Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich
Herr von Rosen-Hofburg Herr Seich

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 12. Januar:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorch.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zu „Die schöne Galathée“ F. v. Suppé

2. Ballettmusik aus der Oper „Robert der Teufel“

3. Türk. Marsch W. A. Mozart

4. Finale aus der Oper „Der Freischütz“ C. M. v. Weber

5. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauss

6. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre A. Kéler-Béla

7. Wiener Volksmusik, Potpourri C. Komrák

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorch.

Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Prinz-Eitel-Friedrich-Marsch H. Blankenburg

2. Pastoral-Ouvertüre J. W. Kalliwoda

3. Der Wanderer, Lied Fr. Schubert

4. Süsse Mad'li, Walzer J. Reinhardt

5. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wäre“ A. Adam

6. Lied an den Abendstern R. Wagner

7. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour“ G. Verdi

8. Kürassier-Attache, Galopp R. Eilenberg

Bekanntmachung.

Nassauische Landesbank

und

Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der seit dem 31. Dezember vor. Js. fälligen Zinsen und Tilgungsraten wird in Erinnerung gebracht, da in aller Kürze mit der Beirhebung begonnen wird.

Wiesbaden, den 10. Januar 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Schuh-Reparaturen

Herren-Sohlen 4.30, Damen-Sohlen 3.40.

Für aufgenähte Sohlen kein Preiszuschlag.

Rein Erbschneider. Eitel Schneider.

Thalia-Theater.

Kirchstraße 78. Kassenm. D.

Erstes u. größtes Schauspielhaus.

Moderne Theaterbau m. Mann u. Rosen. — Kom. 11.—14. Jan.

Erführung.

Vaterliebe.

Drama in 3 Akten.

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Der große Spielplan:

Erführung des prunkvollen, nordischen Films:

Die Zehn Jahre der Gräfin Leonore.

Ausstattungsschauspiel aus Spanien in 4 Akten.

Kinophon

Luisenstraße 1.

Kom. 11.—14. Januar:

Klein-Erführung.

Nordischer Film:

Bräutigamsschiffahrt m. b. S.

Köln. Lichtspiel in 3 Akten.

Wiesbadener Vergnügungs-Balai

Dobbelmer Straße 19

Mittwoch, 12. Jan., abends 8 Uhr:

Ballett Theater.

Sonn- und Feiertags zwei Vor.

Kellern 1.30 und 8 Uhr.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Cernhausen.

Mittwoch, 12. Jan., abends 7.30 Uhr:

Kassenm. D.

Islander Fetthering

Infolge seiner Größe und Fettgehaltes

der billigste Hering in jetziger Zeit,

per Stück 300—350 gr schwer, 40 Pfg. in

Frickels Fischhallen

Grabenstraße 16

Kirchgasse 7.

3682

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die hiesigen höheren

Schulen werden von Montag, den 7. bis Samstag, den

12. Februar 1916 von den Direktoren und zwar:

1. Realgymnasium mit Realschule und Fortschule, Dranten-

straße 7, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 10

bis 11 Uhr in der Oberrealschule am Stiering;

2. Oberrealschule mit Fortschule, am Stiering, in der Zeit

vom 7. bis 12. Februar, vorm. 11 bis 12 Uhr dortselbst;

3. Gymnasium I und Studienanstalt am Schloßplatz, Eingang Mühl-

gasse, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 10½ bis

11½ Uhr dortselbst;

4. Gymnasium II, Oberlyzeum und Seminar, Liebigstraße,

Dobbelmer Straße 9, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar,

vorm. 11 bis 12 Uhr dortselbst.

dortselbst entgegenzunehmen.

Vorlesen sind das letzte Schulzeugnis, Geburts- u. Impf-

zeugnis, Wiederimpfzeugnis.

Wiesbaden, den 7. Januar 1916.

Rectorium der hiesigen höheren Schulen.

Bekanntmachung.

Unterstützungskursus an der hiesigen hiesigen höheren Schulen für die

Kleinen- und Kleinen-Industrie in Schmalkalden.

Die Anstalt beginnt am 1. Oktober 1916 einen neuen Unterstützungs-

kursus und nimmt hierzu neue Schüler auf.

Sie bietet befähigten jungen Leuten Gelegenheit, in den mit

neuesten technischen Hilfsmitteln reich ausgestatteten Werk-

stätten eine sorgfältige und vielseitige, auf der Grundlage

neuester Technik stehende praktische Ausbildung in der Eisen-

und Stahlverarbeitung, besonders in der Werkzeugtechnik, zu er-

langen, und eine reichhaltige, sachtheoretische und praktische

Ausbildung zu erwerben, welche unter den heutigen Verhältnissen

der hiesigen hiesigen höheren Schulen für die Kleinen- und Kleinen-

Industrie, besonders in der Eisen- und Stahlverarbeitung, von

der höchsten Wichtigkeit ist.

Aufnahmebedingungen sind junge Leute mit guter Elementarbil-

dung nach erfolgter Schulzeit, vorzuziehen, welche die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die

hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren

Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen,

oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen

höheren Schulen besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen

besuchen, oder die hiesigen höheren Schulen besuchen, oder die